Die Spione.

Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen

Adolf Zdrasila.

von

Hans Klingen.

1902.

Verlag von Adolf Drechsler in Troppau.

Die Spione.

Dramatisches Gedicht in 5 Aufzügen

von

Hans Klingen.

1902.

Verlag von Adolf Drechsler in Troppau.

Storage
7400

Alle Rechte vorbehalten.

Den Bühnen gegenüber als Manuscript gedruckt.

Gedichtet im Jahre 1890.

Dem Schlesischen

k. u. k.

Infanterie-Regiment

„Kaiser“ Nr. 1

widmet

diesen ersten dramatischen Versuch

der Verfasser.

Das Reinerträgnis aus dem Buchverlag dieses Dramas hat der Dichter für den Fond zur

Errichtung eines

Kaiser=Franz=Josef=Monumentes

in der schlesischen Landes=Hauptstadt Troppau bestimmt.

Personen.

Feldmarschall Daun.
General Laudon.
General Ziskovic.
General Marquis de Ville, Festungs-Commandant in Troppau.

in österreichischen Diensten.
- Oberst Lanius.
- Ein Vikar.
- Ein Wachtmeister.
- Ein Corporal.
- Ein Profoß.
- Ein Artillerieofficier.
- Ein Feuerwerker.
- Ein Trompeter.

in preußischen Diensten.
- Ein Hauptmann.
- Ein Fähnrich.
- Ein Feldwebel.
- Erster Grenadier.
- Zweiter Grenadier.
- 1., 2., 3. Recrut.

Reinhold, ein reicher Müller.
Margarete, dessen Tochter.
Martha, Reinholds Schwester.
Franz Hiemer, Waffenschmied.
Max von Bärn, Rothgerber.
Der Wirt.
Kurt, ein Jägerbursche.
Nachbar Fritz, ein Schuster.
Erster Komödiant.
Zweiter Komödiant.
Ein alter Harfenist.
Ein Vagabund.
Erstes Mädchen.
Zweites Mädchen.
Erster Bauer.
Zweiter Bauer.
Ein Arzt.
Die Pathe.

Müllerburschen, Bauern, Bürger, Troppauer Schützen, Brautjungfern, Musikanten, Elfen. Oesterreichische und preußische Soldaten aller Waffengattungen.

Seine Kaiserl. und Königl. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 21. October 1901 die von dem Dichter Hans Klingen überreichten drei Werke huldreichst entgegenzunehmen und allergnädigst zu gestatten geruht, dass dieselben der Allerhöchsten Familien-Fideicommiß-Bibliothek einverleibt werden.

Erſter Aufzug.

Die Handlung ſpielt in Andersdorf bei Bärn (Mähren). — Links auf der Bühne eine Mühle, rechts einige kleinere Bauernhäuſer, im Hintergrunde das Sudetengebirge. In der Mitte der Scene ein Brunnen. Am Boden liegen Mehlſäcke. Die Müllerburſchen ſtehen plaudernd in Gruppen beiſammen. — Es iſt Spätnachmittag.

Reinhold.

(aus der Mühle tretend).

He, Burſche! Rührt ein wenig eure Arme!
Ihr ſeid doch ſchläfrig heut', daß Gott erbarme!
Der Arbeit ſei der helle Tag geweiht!
Zum Plaudern findet ihr des Abends Zeit!

(Die Müllerburſchen ergreifen die Säcke und tragen ſie fort).

Martha

(mit einem Körbchen unter'm Arm, aus der Richtung des Dorfes kommend).

Grüß Gott, mein Reinhold!

Reinhold.

Schon zurück vom Bader?

Martha

(legt Reinhold die Rechte auf die Schulter).

Er läßt euch grüßen und die Kunde sagen:
Die Preußen sind uns wiederum am Kragen.

Reinhold

(setzt sich auf eine Bank vor die Mühle und stopft seine Pfeife).

Geschwätz, Geschwätz! Man darf nicht alles glauben!

Martha.

Hochwürden hat's dem Bader heut erzählt!

Reinhold

(nachdenklich).

Wenn es der Pfarrer sagt, dann ist was dran,
Denn der verkehrt viel mit den hohen Herr'n.

Martha

(setzt sich neben Reinhold auf die Bank).

Die Kriegserklärung sei bereits erfolgt!

Reinhold

(schlägt mit Stahl und Stein Feuer, seine Pfeife damit in Brand steckend).

Hm, hm, das fehlte noch — das fehlte noch! —
Kaum sind des letzten Krieges Klagelieder
Verstummt und schon verbreitet sich aufs neue
Im Land die Kunde, daſs es wohl am längsten
Gedauert hätte mit dem schönen Frieden.
Das wär' fürwahr ein kurzer schöner Traum!
Der Himmel hatte dieses Jahr Erbarmen

Und schenkte eine selten reiche Ernte.
Doch war's auch Zeit, denn mancher Bauer ist
Durch Hagelschläge und die schlechten Ernten
Beinahe an den Bettelstab gekommen.
Nun sollte, was wir kaum mit Müh' errungen,
Uns von den Preußen wieder abgezwungen?

Martha.

Ich bin zwar nur ein schlichtes Weib vom Lande
Und hab' mich nie um Politik gekümmert,
Doch ahnt es mir, als ob ein Ungewitter
Seit langem über unser'm Reiche hienge,
Und jene Schreckenstage, die uns allen
Noch in Erinnerung geblieben sind,
In Schlesien neuen Einzug halten wollten.
Wär's nicht erklärlich, wenn die Kaiserin
Ein Land, das ihr so lieb und wert gewesen,
Entreißen wollte ihrem Feinde, Friedrich.
Es heißt ja doch, sie habe manche Thräne
Vergossen für das arme Schlesierland,
Das sie benannt „die Perle" ihrer Länder.

(Martha geht gegen die Thür der Mühle).

Reinhold

(sich erhebend und langsam Martha folgend).

Und wenn die Kriegstrompete heut' ertönt,
Dann kann es schrecklich enden, ahnt es mir.
Denn furchtbar ist der gegenseit'ge Hass
Und unversöhnlich beider Reiche Söhne.

Nun, wie Gott will! Doch lass uns weiter hoffen,
Dass es gewittergleich vorüberzieht.

(Reinhold und Martha verschwinden in dem Eingang der Mühle).

Gretchen

(einen Strauß Feldblumen in der Hand, eilt stark erhitzt, gefolgt von Kurt auf die Bühne).

Genug, genug! Ich will nichts weiter hören!

Kurt

(Gretchen auf Schritt und Tritt verfolgend).

O Margarete, lasse dich beschwören!
Ein einzig Wort aus deinem Engelsmunde
Macht mich zum Glücklichsten der Erdenrunde!

Gretchen

(ihre Hände bittend erhoben).

O quält mich nicht, lasst mich in Frieden ziehen.
So wenig, als auf Kirschen Rosen blühen,
So wenig, als die Eichen Aepfel tragen,
Wird je mein Herz für einen ander'n schlagen!

Kurt

(erregter).

So liebst du Max?

Gretchen.

Ich sag' es ohne Bangen!

Kurt

(stürmischer — zu den Füßen Gretchen's sinkend).

O stille doch mein glühendes Verlangen!
Ich liebe dich aus meinem ganzen Herzen,
Ich liebe dich mit ungestillten Schmerzen,
Ich lieb dich ohne Grenzen, ohne Schranken
Und nimmermehr soll meine Treue wanken. . .

Gretchen

(ihn unterbrechend).

Steht auf! Seid ihr von Sinnen, seid ihr toll?
Ich glaube fast, ihr seid des Weines voll.
D'rum lasst die Stirn vom Brunnen euch be=
spülen,
Das frische Wasser wird die Glut euch kühlen.

Kurt

(sich erhebend).

O spotte nicht! Schenk mir, was ich begehrt,
Auf dass mich nicht der Liebesgram verzehrt!

Gretchen

(mitleidig Kurt betrachtend).

Umsonst! Ihr wollt mich wohl zur Liebe
zwingen?
Nur Mitleid kann ich euch entgegenbringen!

Kurt

(Gretchen stürmisch an die Brust drückend).

Du musst mich lieben Grete!

Gretchen
(sich losreißend).

Haltet ein!
Zurück! Ihr könntet eu're That bereu'n!

Kurt
(mit Gretchen ringend).

So brauch ich denn Gewalt!

Gretchen
(gibt Kurt einen Schlag ins Gesicht).

Dies euer Sold,
Ehrloser Schuft, wenn ihr's nicht anders wollt!

Kurt
(eilt, die Faust drohend erhoben, davon).

Das sollst du büßen, was du mir gethan!
(leiser)
Noch heut sitzt auf dem First der rothe Hahn!

(Gretchen setzt sich erschöpft auf die Bank, welche vor der Mühle steht. Drei Mädchen, welche sich am Brunnen Wasser schöpfend befinden, haben die letzte Scene mit angesehen).

Erstes Mädchen.
Ei seht doch an das zimpferliche Ding.

Zweites Mädchen.
Ganz recht geschieh'n ist es dem Schmetterling.

Erſtes Mädchen.

Mich dauert er; denn Grete eitel, dumm,
Führt alle Männer an der Naſe 'rum,
Spielt wie die Katze mit der armen Maus,
Doch niemals machte ſie noch Ernſt daraus,
Sie narret alle und ihr werdet ſeh'n,
Dem Gerber Max wird es nicht anders geh'n.

(Die drei Mädchen gehen rechts gegen die Bauernhäuſer ab. Gretchen bedeckt ihr Geſicht mit den Händen und begibt ſich in die Mühle).

(Man hört in der Ferne Trommelwirbel).

Zweites Mädchen

(freudig ausrufend).

Die Komödianten! Hört, die Komödianten!

Ein Knabe

Juchhe! Die Komödianten, juchhe! juchhe!
(die Mütze in der Luft freudig ſchwenkend)

(Ein in bunten Tand gehüllter Komödiant tritt trommelnd auf die Bühne, gefolgt von einem zweiten, welcher als Raubritter gekleidet iſt. Die beiden Komödianten ſind von einer Menge Volkes und von Kindern umringt).

Komödiant

(im Coſtüm des Raubritters, wendet ſich an die Menge, welche ihn angafft).

Ihr lieben Leute laſst euch jetzo ſagen:
Wir haben unſ're Bühne aufgeſchlagen
Im Wirtshaus drüben zu dem blauen Stern;
D'rum lad' ich euch, ihr Frauen und ihr Herr'n,

Ergebenst zu dem heut'gen Schauspiel ein.
Es wird bekannt den meisten von euch sein,
Ein altes Volksstück aus dem Schlesierland,
„Die Räuber von der Schellenburg" genannt!
Da ich mich möchte kurz und bündig fassen,
So werdet ihr den Inhalt mir erlassen;
Dagegen werdet ihr mir wohl gewähren
Die Rollen der Acteure zu erklären:
Ich mach' des Schlosses alten Castellan,
Den Räuberhauptmann gibt der Kilian,
Die tapf're Matta aber spielt sein Weib.
Unmöglich, dass ich näher euch beschreib'
Die edlen Formen und den Körperbau
Und all' die Reize dieser jungen Frau.
Mit einem Wort, ein Bildnis zum Entzücken,
Sie könnt fürwahr den Teufel selbst berücken.
D'rum warn' ich euch, ihr jungen, leb'gen Laffen,
Thut euch nicht in das schöne Weib vergaffen,
Das rath' ich euch zu eurem Seelenheil,
Denn allzuleicht trifft oft der Liebespfeil. —
Zum Schlusse aber sollt ihr nicht vergessen,
Dass auch die Komödianten wollen essen.
D'rum kommt des Abends mit gefüllten Taschen,
Bringt, was der Keller birgt, an vollen Flaschen,
Wir werden weder Bier noch Wein verschmäh'n
Und keine Gabe danklos übersch'n,

Denn glaubet mir: es kann des Künstlers Magen
An Trank und Speise mancherlei vertragen,
Sei es ein Hammel, Wildpret oder Schwein!
Es muss nicht grad' ein Martinsvogel sein!

Max

(welcher während der Ansprache des Comödianten aufgetreten, ergänzend).

Und kriegt ihr keinen, geht ihr ihn erjagen;
So mancher Henne dreht ihr um den Kragen!

Komödiant

(fortfahrend).

Doch eines noch ihr Leut', bitt ich mir aus:
Lasst eure faulen Aepfel hübsch zuhaus
Und sorgt, dass eure Kinder uns nicht stören,
Denn wer nicht will, der braucht nicht zuzuhören.
D'rum lasst euch klüglich meine Rede frommen,
Ich rufe euch für Abend zu: Willkommen!
Um sechs Uhr wird des Spieles Anfang sein,
Wer später kommt, merkt euch, darf nicht hinein!

(Der Komödiant und der Trommler entfernen sich langsam, von der Menge mit Hochrufen begleitet).

Max

(in den Vordergrund kommend).

Nun, der ist kurz und grob und resolut;
Ich muss gesteh'n, ein echtes Künstlerblut!

(Max bemerkt Gretchen, welches während des zweiten Theiles der Ansprache des Komödianten auf der Bank vor der Mühle Platz genommen.

Die Volksmenge geht nach allen Seiten auseinander, nur Max und Gretchen bleiben auf der Bühne).

Max.

Ach! Gretchen, hier? Ich will sie überraschen!

(Er schleicht leise zu ihr und hält ihr von rückwärts mit beiden Händen die Augen zu).

Dein Losungswort?!

Gretchen.

Max Bärner!

Max.

Nun das stimmt.

(küßt Gretchen).

Was seh' ich? Deine Augen thränenfeucht?
Hat jemand dir etwas zu Leid gethan?

Gretchen

(sich an Max zärtlich schmiegend).

Ei nichts, nichts! Niemand that ein Leid mir an.

Max.

Doch, Gretchen, sprich geschwind, — du wirst verlegen!

Gretchen

(zögernd).

Die böse Nachbar — Trud hat mich verleumdet!

Max

(mit Gretchens Haarflechten spielend).

Das that sie nur aus Neid, weil sie nicht hübsch,
Und obendrein schon in den Jahren ist.
Was liegt daran? Lass sie, die Schwätzerin!
Sie wird doch nimmer unser Glück zerstören.

Gretchen.

Nun, das wohl nicht. Doch wenn man übel spricht
Von eines Mädchens Ruf, ist das nicht traurig?

Max

(unwillig auffahrend).

Das hätte dieses böse Weib gethan?

Gretchen.

Ja Max, sie hat im ganzen Ort erzählt,
Ich sei ein leichtsinniges, dummes Mädchen,
Ich hielte dich zum besten nur und niemals
Hätt' ich im Ernste wohl daran gedacht
Dein Eheweib zu werden.

Max

(unwillig mit dem Fuß den Boden stampfend).

Dass ich doch
Ausreißen könnte ihre böse Zunge;
Das soll sie büßen, diese gift'ge Natter!

Gretchen

(zärtlich Max umschlingend).

Nicht heftig, Max! Man soll nicht Schlangen reizen,
Sonst beißen sie und wie bekannt ist, fließt
Ein tödlich Gift in ihren spitzen Zähnen.
Verachtung ist die Strafe für dies Weib!

Max

(Gretchen die Haarlöckchen aus der Stirne streichend).

Mein liebstes Schätzchen, du hast recht. Ich will
Das Weib verachten. Doch sprich offen, Gretchen,
Hast du an meiner Liebe je gezweifelt?

Gretchen

(Max ihre Rechte reichend).

Bei meiner Ehr', das hab ich nie gethan!
Ich weiß es wohl, dass du mich liebst, so treu,
So wahr, wie ich dich, Theurer, liebe und
Ich bin gleich fröhlich wieder, wenn ich nur —

Max

(Gretchen an die Brust drückend und küssend).

Dich küssen kann, du kleiner, herz'ger Schelm!

Gretchen

(in kindlicher Einfalt).

Ja, deine Küsse, Max, die sind so süß.

Max

(vor Gretchen tretend und ihr beide Hände reichend).

Ich liebe dich herzinnig, Kind, und darf
Es d'rum nicht leiden, daſs man dich verleumdet.
Noch heut will ich zu deinem Vater geh'n
Und ihn um ſeinen Segen bitten, damit
Die böſen Menſchen nichts zu reden haben.
Da kommt er ſchon; ich will ein Herz mir faſſen.

(Der Müller Reinhold und Martha kommen aus der Mühle).

Max

(beiden entgegen gehend).

Grüß Gott, Frau Martha! Lieber Vater Reinhold!

Martha

(reicht Max die Hand).

Willkommen Max!

Reinhold

(ebenfalls Max die Hand reichend).

Und einen guten Abend!

Martha

(auf Gretchen zuſchreitend und ſie betrachtend).

Was ſoll das Gretchen? Heut, am Wochentage
Das Sonntagskleid, das fein geſtickte Mieder,

Die Schnallenschuh' und Bänder in den Zöpfen?
Das schickt sich nicht für ein gesittet Mädchen.

Reinhold.

Lass ihr die Freude, Martha, schilt sie nicht,
Du warst wohl auch nicht anders in der Jugend!

Martha

(ärgerlich, sich gegen Reinhold wendend).

Hört Reinhold an! — Nun, Grete, lass uns geh'n,
's ist höchste Zeit, dass wir zum Herde seh'n.

(Martha und Gretchen gehen in die Mühle).

Reinhold

(blickt Gretchen nach).

Wie hübsch sie ist, in ihrem Sonntagsstaat;
Das ganze Ebenbild der sel'gen Mutter.

Max.

Dann hat der Tod ein Kleinod euch geraubt.
Wie lange ist es her, dass jene Theure
Dahingegangen?

Reinhold

(eine Säge, welche an einem Baume lehnt, aufhebend und anspannend).

Mehr als vierzehn Jahre.
Sie war das Muster einer braven Gattin
Und einer guten Hausfrau.

Max.

Nun, Herr Reinhold,
Sagt, darf ich auch schon an das Freien denken?

Reinhold

(die Säge gleichgiltig in der Hand haltend, blickt fragend Max an).

Weshalb denn nicht? Ihr zählt, so viel ich weiß,
Heut vierundzwanzig Jahre und ihr seid
Ein braver, fleiß'ger Mensch und könntet wohl
Ein Weib und ein'ge Kinder selbst ernähren.
Hat auch das Land schwer durch den Krieg gelitten,
So hat das Handwerk immer gold'nen Boden,
Und leicht könnt ihr ein reicher Mann noch werden.

(Im Hintergrunde erhebt sich ein Feuerschein).

Max

(etwas zögernd).

Ich muss euch offen nur gesteh'n, es will —
Der Junggesellenstand mir nicht behagen.

(Die Feuerglocke ertönt im Dorfe).

Reinhold

(schreitet mit Max gegen den Hintergrund).

Hört! Hört! Die Glocke kündet uns ein Feuer!
Im Dorfe, hört! Wen hat das Unglück nur
Getroffen? Schütze ihn, Sanct Florian!

Max.

Wenn meiner Nachbarn Habe in Gefahr,
Will ich nicht thatenlos hier steh'n und zaudern.
Herr Reinhold, später mehr! Und nun zur Pflicht!

(Max geht rechts in das Dorf ab).

Reinhold,

(indem er Max nachblickt).

Was Max mir sagen will, ist wohl für mich
Nicht ein Geheimnis: er liebt Margereten.

(Er geht zur Mühle und ruft hinein).

He Bursche, lasst die Arbeit ruh'n! Es brennt!
Herbei die Feuereimer und die Hacken!

(Die Müllerburschen gehen mit Feuergeräthschaften nach rechts ab. Gretchen und Martha treten gleichfalls aus der Mühle. Fritz, ein Schuster eilt über die Bühne).

Reinhold.

Wo brennt es Meister Fritz?

Fritz.

Beim Gerber Max.

Gretchen

(einen Schrei ausstoßend).

Reinhold

(hält ihn an der Schürze zurück).

Was sagt ihr, Nachbar? Macht doch keinen Scherz.

Fritz
(sich losreißend).

Wenn ihr's nicht glauben wollt, seht selber zu.

Reinhold
(ihm nacheilend).

Wie? Es ist euer Ernst? Ihr scherzet nicht?

Fritz
(mit den Gesten höchster Erregung).

In hellen Flammen steht die Gerberei,
Das Feuer ist gelegt, ich bleib dabei.

Reinhold,
(indem er rechts abgeht).

Barmherz'ger Gott! kommt, lasst uns eilen!
Kommt!

(Aus allen Häusern stürzen Leute mit Löschgeräthen).

Gretchen
(eilt Reinhold mit Martha nach).

Weh uns! Ein furchtbar Unglück ahnet mir!

(Bauern verfolgen einen Vagabunden, welcher von rechts aus der Coulisse auf die Bühne stürzt).

Erster Bauer
(den Müllerburschen zurufend).

Aufhalten! Dieser hat den Brand gestiftet.

Zweiter Bauer.
Aufhalten! Lasst ihn an der Mühle nicht
Vorbei!

Müllerburschen
(den Vagabunden aufhaltend).
Wir haben ihn!

Erster Bauer.
Laßt ihn nicht los.

Zweiter Bauer
(bringt mit einem Knüppel auf ihn ein).
Schlagt ihm die Rippen ein!
(Der Vagabund zieht ein Messer aus seinem Gürtel).

Erster Bauer
(den Vagabunden am Kragen fassend).
Du, Schurke, hüt dich!

Zweiter Bauer.
Nehmt ihm das Messer ab und macht ihn wehrlos.
(Sie nehmen ihm das Messer ab).

Erster Bauer.
Die Stricke her! Rasch fesselt ihm die Arme!
(Die Müllerburschen fesseln den Vagabunden).

Zweiter Bauer.
Und nun hinab in den Gemeindekotter!

Erster Bauer.
Ins Loch mit ihm und später an den Galgen!
(Sie führen ihn gefangen ab).
(Man hört zwischen dem Klange der Feuerglocke den Lärm der Volksmenge).

Kurt,

(tief in einen Mantel gehüllt, schleicht vorsichtig über die Bühne und betrachtet vom Hintergrunde aus das Feuer).

Der Falsche hängt! Ich bin in Sicherheit!

(Auf den Brand deutend).

Und das mein Werk! Mein eigen teuflisch Werk!

(Man hört das Krachen der Balken und Zischen der Lohe).

Fürwahr ein schauerliches schönes Bild.
Die Feuergarben schießen durch die Sparren
Und lodern aus den Fenstern jäh empor.
Die Lohe sprüht umher — Raketen gleich.
Das ist der Opferbrand verschmähter Liebe!
Sie gießen Wasser in die wilden Flammen.
Doch ungefesselt bleibt das Element
Und läßt sich nicht mit Brunnenwasser stillen!

(grell auflachend).

Haha! Das Spiegelbild des eig'nen Herzens.

(Ein heftiger Krach).

Ein Krach! Ein Schrei! Der Dachfirst stürzt zusammen.
Und alles stiebt entsetzt vom Feuerherd!
Nichts mehr zu retten! Alles ist verloren!

(Es beginnt zu dunkeln).

Doch fort! fort! Eh' man mich noch hier entdeckt!

Der Falsche soll allein die Strafe tragen.

(Er blickt ängstlich auf seinen Schatten).

Was folgt mir da auf Schritt und Tritt?
Zum Satan!
Mein Schatten ist's und weiter nichts, mein Schatten!
Und doch — sieh dort — mein Schatten nicht allein!
Ein andrer Schatten folgt mir auf den Fersen!

(Kurt zieht plötzlich sein Weidmesser und kehrt es gegen seinen eigenen Schatten).

Weh dir! Wenn du mir nahe kommst! Weh dir!
Dies Messer fährt dir in die Rippen! 's ist nichts!

(Sich beruhigend).

Das ganze Dorfgelumpe löscht den Brand.
Wer könnte mich beachten hier? — Kein Kind!
Kein einzig Kind! — Und sieht mich nicht ein Gott?
Ein Gott! — Ha, frommer Wahn! — Ich schwör' zum Satan!

(Kurt erfasst ein Schüttelfrost).

Mich fröstelt, — hu, — das ist nicht eitle Furcht;
Nein, nein, ich fürchte weder Gott, noch Teufel!

Ein leichtes Fieber, — weiter nichts, — ein Fieber!
Und noch zum letztenmal den Blick zurück!
Nun fort, fort! Eh' ein neuer Morgen graut
Und mich ein Späherauge hier erschaut!

(Kurt eilt davon).

(Die Müllerburschen kehren in die Mühle zurück).

Reinhold

(tritt, gefolgt von Max, welcher einen Wanderstab in der Hand führt und von Martha und Gretchen begleitet aus dem Hintergrunde auf).

Seid doch vernünftig, Max, und hört mich an:
Wer Arbeit sucht, der findet sie auch hier.
Wollt ihr mit mir die Müllerei betreiben,
Dann sollt ihr mir willkommen sein!

Max

(Reinhold die Hand reichend).

Nehmt Dank
Für eure Freundschaft, eure Herzensgüte!
Ich weiß wohl, daſs ihr mir gewogen seid,
Allein ich kann nicht eurem Antrag folgen,
So leid mir's thut — doch darf's nicht anders sein.
Solange ich gesund und kräftig bin,
Will ich mit eig'ner Hand mein Brod verdienen.

Gretchen

(auf Max stürzend).

Wo willst du hin?

Max.

Ich gehe in die Fremde.

Gretchen.

Was fällt dir ein?

Max

(langsam und wehmüthig).

Es muss geschieden sein,

Gretchen

(ihr Gesicht in die Schürze verbergend).

Dies also ist der Dank für meine Liebe?
O, dass ich nie den Tag gesehen hätte!

Max.

Du thust mir unrecht, Kind. Denk doch daran:
Ein Bettler ich — und du die Müllerstochter.

Gretchen

(sich Max anschmiegend).

Ich liebe dich nicht deines Reichthums wegen,
Ich bin dir gut, weil du mein Herz errangst.

Max

(Gretchen umfassend).

Oh, Gretchen, mach mir nicht den Abschied schwer;
Glaub mir, es duldet mich nicht länger hier,
An einem Orte, wo mein Hab und Gut
Zu Staub verbrannte und in Trümmern ruht.
Ich will hinaus, und zu erwerben trachten,
Was heute in den Flammen untergieng.

Und hab' ich mir auf's neue dann so viel
Erworb'n, um einen Hausstand zu begründen,
Dann will ich wiederkehren und dich frei'n.
Indessen tröste dich und denke mein.

Gretchen

(in größter Erregung).

Noch kann ich nicht des Wortes Größe fassen;
Du willst dein heimatliches Dorf verlassen?
O zieh nicht weiter als die Linde blüht,
Nicht weiter, als des Kirchthurms Spitze glüht
Im Abendstrahl und du sie sehen kannst.
Denn keiner, der von seinem Liebchen fährt,
Weiß doch, ob er noch einmal wiederkehrt!

(Ein Greis mit einer Harfe setzt sich am Brunnenrand nieder und begleitet die nachfolgenden Worte Maxens leise auf der Harfe).

Max

(sichtlich bewegt).

In's Schicksalsbuch hat Gottes Hand geschrieben,
Wie sich die Freude mit dem Leide paart,
Wir sind vom Schicksal nicht verschont geblieben,
Und keine Prüfung wurde uns erspart.
In deinem Glück hab ich mein Glück gefunden,
Das uns ein künftig trautes Heim verhieß,
Und unvergeßlich bleiben mir die Stunden,
Wo uns die Erde ward zum Paradies.

(Gretchen senkt ihr Lockenhaupt auf Maxens Brust).

Im März war's, als ich dich zum erstenmale
Beim Kirchgang in der Ostermette sah.
Noch Schnee lag auf den Bergen und im Thale
War schon der Lenz mit seinen Knospen da.
Und wie die Glocken Auferstehung riefen,
Begieng auch Auferstehung die Natur,
Und ihre Kinder, die im Rasen schliefen,
Erwachten und belebten Feld und Flur . . .
Nun ist es Herbst, das Laub fällt von den Bäumen,
In graue Nebel ist das Thal gehüllt,
Und gleich der Stimmung in den weiten Räumen,
Ist auch mein Herz mit tiefem Weh erfüllt.
Zum Abschied aber schwör ich dir auf's neue,
Dass Margerete ich ins Herz mir schrieb;
Vertrau auf Gott, gedenke mein in Treue!
Vertrau auf Gott und denke mein in Lieb!

(Er küsst sie heiß und innig).

Gretchen
(sinkt Max in die Arme).

Mein Max, werd' ich die Trennung überleben?

Reinhold.
Nur Fassung, Kind!

Martha.
Gott wird die Kraft dir geben!

Max

(reicht Reinhold und Martha seine Hände).

So lebet wohl, Frau Martha und Herr Reinhold!
Behaltet mich in gutem Angedenken!
Und wendet sich der Tag zu unser'm Glück,
Dann denkt an mich und meine Zeit zurück!

Martha

(mit thränenerstickter Stimme).

Wann kehrt ihr wieder, Max?

Max.

Wohl übers Jahr!

Martha

(Max die Hand schüttelnd).

Ich wünsch euch Glück und Segen immerdar,
Und dass sich alles bald zum Guten wende.
O thränenreicher Tag, dies ist dein Ende!

(Während die Gruppe schmerzerfüllt im Vordergrunde steht, greift der Harfner kräftiger in die Saiten. Die untergehende Sonne überflutet die Scene mit rosigem Licht).

Ende des I. Aufzuges.

Zweiter Aufzug.

Der Oberring in Troppau. In der Mitte des Hintergrundes erblickt man das Schmetterhaus mit dem anno 1618 erbauten Stadtthurm. Vor demselben befinden sich zwei Kanonen mit den Mündungen gegen den Zuschauer gekehrt. Links vor dem Schmetterhaus steht ein Schilderhaus, vor welchem ein Grenadier als Wache auf und ab schreitet. Rechts sieht man das alte Rathhaus und ganz im Vordergrunde ein Wirtshaus mit der Aufschrift „zur Wolfsschlucht". Vor demselben befinden sich Tische und Bänke, auf welchen Soldaten verschiedener Waffengattungen Platz genommen haben und fleißig zechen.

Das Orchester stimmt das „Prinz Eugen-Lied" bei geschlossener Scene an, in welches der Chor der Soldaten beim Aufrollen des Vorhanges mit voller Kraft einfällt.

Chor der Soldaten.

Prinz Eugenius, der edle Ritter,
Wollt dem Kaiser wiederum kriegen
Stadt und Festung Belgerad.
Er ließ schlagen eine Brucken,
Dass man kunnt hinüber rucken
Mit d'r Armee wohl für die Stadt.

Als die Brucken nun war geschlagen,
Dass man kunnt mit Stuck und Wagen
Frei passier'n den Donaufluss;
Bei Semlin schlug man das Lager,
Alle Türken zu verjagen,
Ihn'n zum Spott und zum Verdruss.

Am einundzwanzigsten August soeben
Kam ein „Spion" bei Sturm und Regen,
Schwur's dem Prinzen und zeigt ihm's an,
Dass die Türken fouragieren,
So viel als man kunnt verspüren,
An die dreimal hundert tausend Mann.

Die Soldaten
(die Becher erhebend).

Hoch! Hoch!

Wachtmeister.

Es lebe unser Vaterland
Und was es groß macht, der Soldatenstand!

Corporal
(sein Glas erhebend).

Das erste Glas der Kaiserin gebührt!

Wachtmeister
(sein Glas erhebend).

Dem Feldmarschall, der uns zum Siege führt!

Corporal

(sein Glas erhebend).

Dem schönen Geist, der in dem Heere lebt,
Wo jeder unbeirrt zum Ganzen strebt,
Und ausnahmslos jedwede Nation
Nur eines kennt: die Lieb' zum Kaiserthron!

Wachtmeister

(sein Glas erhebend).

Es lebe hoch das gold'ne Porteepee!

Corporal.

Die ganze österreichische Armee!

Wachtmeister

(erhebt sich, sein Glas gegen den Corporal gewendet).

Es lebe Troppau, eure Vaterstadt,
Die uns so gastlich aufgenommen hat!

Corporal

(erhebt sich gleichfalls von seinem Sitz).

Es leb' auch eure tapf're Escadron!
Der Vater der Soldaten, Gen'ral Laudon!

Wachtmeister

(auf die Bank steigend).

Es lebe dreimal hoch, Potz Element!
Das alte brave Kaiserregiment!

Profoß.

Hoch unsr're Kaiserstadt! Es lebe Wien!

(Die Soldaten erheben sich und stoßen mit den Gläsern aneinander).

Corporal

(nimmt ein Mädchen auf den Schoß).

Es leb' der Stock, der Carcer, der Profoß!

Profoß

(dem Mädchen in die Wange kneifend).

Es leb' der braune Schatz auf deinem Schoß!

Wachtmeister

(den Tisch besteigend).

Es lebe die Kam'radschaft! Schenket ein!
Der gold'ne Saft der Reben, hoch der Wein!

(Alle Soldaten erheben die Becher und bringen stürmische Hochrufe aus. Nachdem der Lärm verstummt, tritt Hiemer in schlichter Bauerntracht zu einem der Tische. Alle Soldaten begeben sich wieder auf ihre früheren Plätze).

Hiemer.

Da sitzt ihr in der Schenke, trinkt und prasst,
Wie es für große Herren höchstens passt;
Doch wer die Zech' bezahlt, was geht's euch an,
Wenn nur der Bürger Steuern zahlen kann.

Wachtmeister

(zu den andern Soldaten gewendet).

Hört den Spion, er will uns Schule halten.

Hiemer

(tritt näher in den Kreis).

Ja, hört mich nur, es ist ein wahrer Graus,
Verschuldet ist des Bürgers Hof und Haus,
Der Bauersmann hat keinen Groschen mehr;
Nun sagt: Wo nehmt ihr dann das Zechgeld her?

Wachtmeister

(das Mädchen umfassend).

Was kümmert's uns? Der Staat muss es besorgen.

Hiemer.

Das heißt, der Bürger- und der Bauernstand,
Und wenn die nichts mehr herzugeben haben,
Macht ihr's genau wie in der Landsknechtzeit;
Nicht allzusehr plagt euch die Ehrlichkeit.

Corporal

(erregt aufspringend).

Halt ein, Spion! Das können wir nicht dulden;
Du lügst, denn makellos ist unser Ruf!

Hiemer

(auf das Mädchen zeigend).

Dann ist wohl dieses Mädchen eure Schwester?

Wachtmeister

(sich erhebend).

Was geht's dich an? Soldatenlieb ist frei!
Ihr habt nicht Grund uns etwas vorzuwerfen,
Denn euer Handwerk ist nicht ehrenwert.

(Er schlägt ihm auf die Schulter).

Hiemer

(sich erhebend).

Ich bin Spion, doch stolz auf meine Ehre,

(Er zieht sein Dolchmesser aus dem Gürtel).

Die rein ist, wie die Klinge dieses Messers.

(Der Wachtmeister tritt einen Schritt zurück).

Mein Handwerk ist das Spionieren nicht;
Nur Rache ist's, den Preußen einst geschworen,
Als sie mein ganzes Hab und Gut verbrannten.

Wachtmeister.

Wir kennen euer Missgeschick! Doch hört,
Ihr seid heut teufelsmäßig schlecht gelaunt;
D'rum nichts für ungut, alter bied'rer Knabe;
Trinkt mit, der Wein vertreibt euch schon die Grillen.

(Er reicht ihm einen Becher).

Hiemer.

Wie Grillen? Davon ist heut nicht die Rede.
Soll ich mich freuen, wenn die Festung Schweidnitz,
Die über'n Winter wacker stand gehalten,
Sich König Friederich ergeben hat?

Wachtmeister

(bestürzt).

Was sagst du, Schweidnitz hat capituliert!?

Hiemer.

So ist's! Ein österreichischer Husar
Hat just die Trauerbotschaft überbracht.

Corporal.

Dann können wir die Mäntel wieder packen.

Wachtmeister.

Und wir die Bügel putzen und Schabracken.

(Man hört Alarmsignale aus verschiedenen Richtungen. Die Glocken der Thürme werden geläutet).

Hiemer.

Hört ihr? Alarm! Hört ihr die Hornsignale?

Wachtmeister.

Da gibt's kein Zaudern! Rasch noch einen Trunk.

(zu Hiemer)

Lebt wohl!

(zu den Soldaten)

Vorwärts! Vorwärts!

Hiemer

(reicht dem Wachtmeister die Hand).

Glück auf die Reise!

(Die Soldaten gehen eilig nach verschiedenen Seiten ab).

Laudon

(kommt aus dem Rathhause; die Wache tritt ins Gewehr).

Franz!

Hiemer

(sich verneigend).

Excellenz befehl'n?

Laudon.

Bist du bereit?

Hiemer.

Jawohl, Herr General!

Laudon

(halblaut und abseits tretend).

Hast auch dein Pferd?

Hiemer.

Ich habe mir das elendste gewählt;
Das kauft mir sicherlich kein Preuße ab.

Laudon.

Da fällt mir ein: du kannst nicht zeichnen, nicht
Croquier'n. Wie wirst du dir wohl alles merken?

Hiemer

(aus seinem Wams drei Lederbeutel hervor ziehend).

An Schlauheit hat es mir noch nie gefehlt.
Ich will euch eine Probe gleich erbringen.
Hier sind drei Beutel mit verschied'nem Inhalt.
Die Erbsen da bedeuten die Husaren,
Die schwarzen Bohnen sind Artillerie,
Die gelben bilden die Infanterie.
Nun merket auf, wie ich es machen will.
Zieht eine neue Escadron vorbei,
Kommt eine Erbse in den leeren Sack;
Marschiert jedoch ein Bataillon vorüber,
Dann fällt die gelbe Bohne noch darüber;
Und seht, für jede einzelne Kanone
Benütz' ich wieder eine schwarze Bohne.
So kommt das ganze Heer in meinen Sack;
Die Musterung könnt ihr dann selber halten.

Laudon

(zufrieden mit dem Kopfe nickend).

Das machst du schlau! Nur sieh, dass es gelingt!
Lass uns nicht allzulang auf Botschaft warten!
Behüt dich Gott!

Hiemer

(sich tief verneigend).

Ihr Diener, Excellenz!

(Ein Trompeter tritt aus dem Rathhause und ruft die Bürger mit seinem Signal zusammen).

(Mehrere Bürger haben sich vor dem Rathhause versammelt und blicken unter lebhafter Geberdensprache zu dem Erker empor).

(Auch Max, als Handwerksbursche gekleidet, tritt unter die Menge und erkundigt sich nach den Vorgängen).

General Marquis de Ville
(in den Erker tretend).

Zuvörderst kaiserlichen Gruß aus Wien!
Der König Friederich von Preußen ist
In Schlesien soeben eingefallen
Und hat die Festung Schweidnitz schon erobert.
Auch eure Stadt bedroht dasselbe Schicksal.
Denn König Friederich steht im Begriffe
Nun gegen Süden weiter vorzudringen.
Da aber Troppau eine Festung ist,
Befahl fürsorglich Ihre Majestät,
Dass wir die Stadt sofort verlassen sollen,
Damit sie nicht vom Feind beschossen werde.
Gleich nach dem Abzug unsʼrer Truppen wird
Das freie bürgerliche Schützencorps
Den Wach- und Garnisonsdienst übernehmen
Zum Schutze des Gesetzes und der Ordnung,
Sowie des Eigenthums von Stadt und Land.
Indessen theilet euer Bürgermeister
Die Rechte eines Festungscommandanten
Und haftet für die Ruhe in der Stadt.
Dʼrum warnʼ ich euch die Preußen zu beschimpfen,

Ihr Leben zu bedroh'n. — Ihr habet ihnen
Freiwillig Lebensmittel, Hafer, Heu
Und Stroh und was sie sonst verlangen sollten,
Zu geb'n und keinen Widerstand zu leisten.
Des Bürgermeisters Kopf steht auf dem Spiel! —
Zum Zeichen, dass die Festung neutral
Wird eine weiße Fahne aufgehisst.
Doch, Bürger, bleibt im Herz'n gut kaiserlich
Und treu dem Vaterlande! — Lebet wohl!

(Die Wache verlässt unter Trommelwirbel mit der Fahne das Schmetterhaus. Die Bürger bleiben noch lange in Gruppen bei einander stehen, bis sie sich nach und nach entfernen. Eine weiße Fahne wird auf dem Rathhaus gehisst).

Hiemer

(vor die Schenke zurückkehrend).

Wirt, eine Halbe! Rasch, — ich habe Eile!

(Max von Bärn tritt ebenfalls zur Schenke).

Ein Handwerksbursch? Was sucht der hier?

Max

(auf Hiemer zuschreitend).

Grüß Gott!

Hiemer

(seine Kappe lüftend).

Grüß Gott! Woher des Wegs, mein Freund?

Max

Aus Bärn!

Hiemer.

Und welcher Profession?

Max.

Rothgerber bin ich.

Hiemer.

Ein gutes Handwerk, wer es recht versteht.

Max

Ich suche Arbeit, denn vor sieben Wochen
Ist mir mein ganzes Hab und Gut verbrannt.

Hiemer.

Da seid ihr zu bedauern, Kamerad,
Allein mich traf dasselbe Schicksal einst,
Als ich noch Waffenschmied zu Troppau war!
Setzt euch, wir wollen mit einander plaudern!

Max

(setzt sich auf die Bank und legt sein Reisebündel ab).

Wenn ihr's erlaubt!

Hiemer

(leutselig).

Ihr seid uns schön willkommen.

(Der Wirt bringt zwei Krüge Wein und zwei Gläser).

Max.

Wie schon gesagt ist meine Heimat Bärn.
Ich hatte eine schöne Gerberei,
Ein kleines Haus und noch etwas erspart,

Als unerwartet mich das Unglück traf,
Und ich mit einem Schlag zum Bettler wurde.
Ich mußte d'rum zum Wanderstabe greifen;
Doch 's ist umsonst, ich finde keine Arbeit!

Hiemer

(betrachtet ihn prüfend).

Der schaut recht pfiffig drein. Mein junger Freund,

Ihr thätet mir gefall'n. Wär't ihr bereit,
Als Reisekamerad mich zu begleiten?

Max.

Wer seid ihr denn, mein Herr?

Hiemer.

Ich bin Spion!
Fast hätte ich vergessen, euch's zu sagen.

Max

(erschrocken auffahrend).

Was fällt euch ein? Dies Handwerk lernt' ich nicht.

Hiemer.

Ein jeder nützt dem Staat in seiner Art.
Und merkt euch: Ohne Feldherrn keine Kriege,
Wie ohne die Spione keine Siege.

Max.

Doch sehr gefahrvoll ist das Kundschaft bringen.

Hiemer.

Ein Honignaschen ist es freilich nicht,
Und um so mehr, als die Bevölkerung
Zum größten Theile zu dem König hält,
Weil Friederich gut protestantisch ist.
Wie freudig pocht des Patrioten Herz,
Wenn er dies Volk, das Habsburgs Farben einst
Verrath'n, von Oesterreich gezüchtigt sieht.
Stoßt an, mein Freund, auf Oesterreichs Gedeihen!

(Sie stoßen die Gläser aneinander und leeren sie).

Hiemer.

Ich war ein Bursche kaum von sechzehn Jahren,
Als ich zu Breslau in der Lehre stand.
Da hieß es eines Tags: „Die Preußen kommen!
Der große König Friederich rückt an!"
Auf allen Straßen gab's ein Drängen, Lärmen,
Als Friedrichs Manifest verkündigt wurde,
Das Glaubensfreiheit jedermann verhieß,
Wenn Breslau freiwillig die Thore öffne.
Die Kaiserin entsandt' den Grafen Schaffgotsch,

Auf daſs er mit den Stadtvertretern, wegen
Der Truppeneinquartierung unterhandle.
Und man beſchloſs den Stadtrath zu befragen.
Doch Chriſtian Döblin, ein reicher Schuſter,
Rief, um die Bürger aufzuwiegeln, aus:
„Was brauchen wir die kaiſerlichen Truppen?
Wir haben doch die eig'ne Stadtmiliz!"
Das Volk umlagerte das Rathhaus lärmend
Und Drohungen ertönten ringsumher.
Es ſchrie: „Wir wollen keine fremden Truppen,
Wir können uns doch ſelbſt vertheidigen!"
So muſste man der Stadt dies Recht belaſſen.
Die Wälle wurden ſcheinbar mit Geſchützen,
Mit Munition und Proviant verſeh'n.
Als Friedrich aber an die Thore klopfte,
Fand er nicht den geringſten Widerſtand
Und triumphierend ritt er in die Stadt,
Begleitet von des Volkes lautem Jubel.
Graf Schaffgotſch ſprach mit thränenvollen Augen,
Als er das kaiſerliche Amt verließ:
„Ich werde dieſe Schwelle nie betreten,
Doch eine Schmach bleibt's ewig für die Stadt!"
Ich war dabei und ballte meine Fäuſte,
Doch ſagen durft' ich nichts, denn Breslau war
Ja wieder im Beſitze unſ'rer Feinde.

Doch die Begeisterung der Bürger Breslaus
Für König Friederich verstummte bald,
Als Preußen die Regierung übernahm.
Vorbei war's da mit jeder Steuerfreiheit.
Mit Härte und mit Strenge wurden die
Abgaben von den Bürgern eingezogen,
Zwangsweise die Recruten ausgehoben,
Und Werbeofficiere überall,
Ins Land auf Freiwilligenfang entsandt.
Da sehnten sie zurück die goldnen Tage
Der guten, alten, kaiserlichen Zeit,
Wo noch im Lande wohnte, statt der Klage,
Die österreichische Gemüthlichkeit.
Welch' thöricht' Volk! In seinem eitlen Streben
Hat es dem Lockruf Friederichs geglaubt;
Die Glaubensfreiheit hat er ihm gegeben,
Die Steuerfreiheit hat er ihm geraubt!

Max

(entschlossen sich erhebend).

Ich will mit euch zieh'n, mein Entschluss steht fest.

Hiemer

(sich gleichfalls von der Bank erhebend).

Gemach! Ihr könntet den Entschluss bereuen.

Max.

Niemals! Ich habe alles wohl bedacht!
Mit einemmale meine Pulse schlagen,
Mein Herz pocht stürmischer, als je zuvor,
Ich fühle etwas — und ich kann's nicht sagen,
Wie süßes Locken dringt es an mein Ohr.
Max sei bereit! so tönt der Stimme Mahnen,
Nicht reuen soll dich einst mein guter Rath,
Zu Glück und Ehren führen deine Bahnen,
Du bist bestimmt zu einer großen That.
Wohlan! So will ich meine Kräfte weihen
Dem Vaterland und meiner Kaiserin,
Ich will dem Feldherrn meine Dienste leihen:
Und folgen euch, Spion, wo immer hin!

Hiemer.

Nun denn! So heb' zum Schwure deine Hand:
Getreu für Kaiser, Gott und Vaterland,
Mit mir vereint bis in den Tod zu streiten!

Max

(die rechte Hand zum Eid erhebend).

Das schwöre ich! Heut und zu allen Zeiten!

Hiemer

(Max die Hand reichend).

So schreiten wir mit Gott zu unsrem Werke!
In treu vereinter Kraft liegt Macht und Stärke!

(indem er das Weinglas ergreift und erhebt).

Und nun, mein Freund, ergreif' mit mir das Glas.
Heil Oesterreich!

Max

(sein Glas mit hellem Klange anstoßend).

Heil!

(sein Glas erhebend und leerend).

Hiemer

(das leere Glas zu Boden schleudernd).

Und den Preußen das!
Zertrümmert mög' ihr Schild im Staube liegen!
Alt-Oesterreich wird kämpfen und muss siegen!
Nun, Kamerad, frisch auf die dunkle Bahn:
Der Kaiseradler leuchtet uns voran!

(Das Troppauer bürgerliche Schützencorps bezieht unter Trommelwirbel die Hauptwache).

Verwandlung.

Im preußischen Lager in der Nähe des Dorfes Kosel in Schlesien; ringsum brennen Lagerfeuer.

Max

(als Hausierer verkleidet).

Kauft Bartwichs, Rosenwasser und Pomaden,
Dann sehen euch die Frauenzimmer gern;
Kauft blaue Seidenbänder für die Waden,
Dann schreitet ihr daher wie große Herr'n!

(Hiemer führt einen alten mageren Gaul über die Bühne).

Fähnrich.

Für diesen Gaul verlangt ihr zwanzig Thaler?
Der kann vor Alter kaum die Fesseln strecken!

Hiemer

(führt sein Pferd zur Musterung vor).

Es ist ein edles Thier. Sein Vater war
Ein Araber und seiner Mutter Wiege
Stand gar in England. Seht es näher an!

Fähnrich.

Lüg nicht so frech, du Pferdewucherer!

Hiemer.

Es ist ein Vollblut, zählt erst sieben Jahr'!

(Hiemer und der Fähnrich unterhandeln weiter).

Max.

(ein Fläschchen erhebend).

Dieses Wundertränkchen heilet mancherlei!

(leise).

Besonders, wenn man auf den Kopf gefallen.

I. Grenadier

(eine Schachtel Bartwichse ergreifend).

Wie hält ihr diese Ungar-Wichse feil?

Max.

Zwei Groschen kostet sie, Herr Grenadier!

(Der Grenadier gibt ihm zwei Groschen).

II. Grenadier
(zu Max gewendet).
Herr Arzt, es reißt mich in dem rechten Bein.

Max.
Das ist gefährlich, nennt sich Zipperlein.

II. Grenadier.
Habt ihr kein Mittel hier für solche Sachen?

Max
(ein Fläschchen öffnend).
Warum denn nicht, mein Freund? Das läßt sich machen.
Reicht mir nur einmal her die kranke Wade.
(Max reibt dem Grenadier die Wade ein).

III. Grenadier.
Herr Doctor, hört, ich möchte gern Pomade.

Max
(sehr geschäftig).
Stört mich jetzt nicht, ich habe keine Zeit,
In einer Viertelstund' bin ich bereit.
(Max legt dem Grenadier ein Pflaster auf und verfährt dabei wie bei einer schwierigen Operation. Ein preußischer Grenadier führt Hiemers Pferd hinweg).

Hiemer
(zu dem Fähnrich).
Herr Leutenant, verzeihet mir das Fragen —
Ja, unser König ist ein großer Held —

Ihr werdet wohl schon in den nächsten Tagen
Hinüber in das feindliche Gebiet?

Fähnrich
(streicht sich mit wichtiger Miene den Schnurrbart).
Ja wohl, wir ziehen aus, Quartier zu machen.

Hiemer.
Es ist mir räthselhaft, woher der König
Die ungeheu'ren Truppenmassen nimmt.

Fähnrich.
Das Heer zählt volle sechzigtausend Mann.

Hiemer.
Und wohin führt die Majestät das Heer?

Fähnrich.
Wo anders hin, als g'radaus gegen Olmütz!

Hiemer.
Ihr aber bleibet ein'ge Tage hier
Und haltet Rast, nicht wahr, Herr Leutenant?

Fähnrich
(bläht sich auffallend bei diesem Wort).
Nein, leider geht's schon morgen wieder weiter.

Hiemer
Wie schade doch, ich freute mich schon drauf,
Dass wir zusammen manchen Humpen leeren;
Indes' zum Abschied könnt ihr mir's nicht wehren.

(Ihn unter den Arm nehmend).
Nun kommt, wir trinken auf des Königs Wohl.

(Hiemer geht mit dem Fähnrich rechts ab).

(Max hat sich inzwischen auf den Boden mitten unter die Grenadiere gesetzt).

Max

(zu dem ersten Grenadier).

Wo werdet ihr die Grenze überschreiten?

I. Grenadier.

Das ist noch ungewiss. Der König steht
In Neisse mit dem größer'n Theil des Heeres.
Ein Corps will er, so heißt es wenigstens,
Persönlich nach der Festung Troppau führen,
Das zweite Corps soll Feldmarschall von Keith
Nach Jägerndorf und dann nach Sternberg bringen.

Max.

Des Krieges Ausbruch kam ganz unerwartet;
Noch glaubte man nicht d'ran, — und er war da.

I. Grenadier

(sich vom Boden erhebend).

Das gab ein Aufseh'n, sag ich euch, als plötzlich
Der König von dem Maskenball in Potsdam
Nach Schlesien zu seinem Heere eilte,
Um das Commando selbst zu übernehmen.
Da scholl es tausendfach im Lager: „Hurrah!

Hoch lebe unser großer Herr und König!"
Ich habe jetzt nicht länger Zeit; des Abends
Will ich euch in der Schenke mehr erzählen.

(Der Grenadier geht ab).

Max.

Auf Wiederseh'n! Ich freue mich schon d'rauf!

(Max erhebt sich und ruft nach Hausiererart).

Kauft Bartwichs, Rosenwasser und Pomaden,
Dann sehen euch die Frauenzimmer gern.

II. Grenadier.

Wie viel begehrt ihr für den Pfeifenkopf?

Max.

Zwei Silbergroschen, Herr! Er trägt das Bildnis
Des großen Königs. Hoch lebe Friederich!

II. Grenadier

(wirft den Pfeifenkopf in den Korb zurück und schreitet davon).

Für diesen Preis könnt ihr ihn selbst behalten.

Max

(den Pfeifenkopf erhebend).

Und doch! In diesem leeren Pfeifenkopf
Steckt mehr Verstand, als unter eurem Zopf!

(Max geht mit zufriedenem Lächeln rechts ab).

Verwandlung.

Kurze Walddecoration. Hiemer sitzt auf einem Baumstamm und blickt ins Thal hinab. In seiner Nähe brennt ein Feuer, über welchem sich Max die Hände wärmt.

Hiemer

(gibt aus seinen Taschen Bohnen und Erbsen in einen Lederbeutel und blickt dabei in die Ferne).

Die vierte Escadron passiert das Thal.
Jetzt kommen zwei — vier — sechs — acht
— zehn Kanonen;
Das gibt auch eben so viel schwarze Bohnen;
Sind zweifellos Belagerungsgeschütze,
Der Größe und dem plumpen Baue nach.
Wie mühsam sich die Pferde durcharbeiten,
Die Mannschaft unterstützt sie an den
Speichen.
Es ist ein Wunder noch, daſs trotz des Regens,
Der jetzt schon eine volle Woche anhält,
Die Wege nicht viel schlechter sind und die
Kanonen im Morast nicht stecken bleiben.

Max

(sich besser in seinen Mantel hüllend).

Ich sehn' mich auch nach einer trock'nen
Stube.
Die Nacht war kalt und erst am Lagerfeuer
Erwärmten sich die halberstarrten Glieder.

Hiemer

(bindet den Beutel zu).

Es war von großem Nutzen, daſs wir blieben
Und uns mit eig'nen Augen überzeugten,
Daſs die Armee wohl kaum die Hälfte zählt
Von den bewuſsten ſechzigtauſend Mann;
Der Fähnerich hat tüchtig aufgeſchnitten.
Und hätt' ich deinen Rath befolgt und wäre
Sogleich nach Oeſterreich zurückgekehrt,
So würden wir mit unſern falſchen Zahlen
Nicht viel dem General geholfen haben.

Max

(eine Hammelkeule hinter einem Stein hervorziehend).

Du hatteſt recht, doch möchte ich behaupten,
Ihm war wohl ſelbſt die Stärke unbekannt.

Hiemer

(aufſtehend).

Das mein' ich auch; er wollte mehr erſcheinen
In unſern Augen, als er wirklich war.

(Aufmerkſam in das Thal blickend).

Zwei Reiter ſprengen dort hinab den Hügel,
Zwei Leibgardiſten folgen — wieder zwei.
Ei, Teufel! Täuſchen mich die Augen nicht?
Es iſt der König ſelbſt — er iſt's, — er iſt's.

(Man hört zuerſt entfernt, dann näher den Grenadiermarſch).

Max

(überrascht und neugierig in die Ferne blickend).

Der König Friedrich?

Hiemer.

Ja, der Preußenkönig.

Max.

Sprich, welcher ist es?

Hiemer

(mit dem ausgestreckten Arm deutend).

Jener auf dem Schimmel.

Max.

Der trägt doch nur ein schlichtes Herbstgewand.

Hiemer.

Der große Orden auf der Brust verräth
Als König ihn; ich habe mir sein Bild
Wohl eingeprägt. So sah der Kühne aus,
Als siegreich er durch Breslaus Straßen ritt.

Max

(hält die Handfläche als Blende über die Augen).

Erst jetzt erkenne ich den hohen Reiter;
Das ist ja eine prächtige Erscheinung.

Hiemer.

Ein großer Feldherr ist er ohne Zweifel,
Doch hörte ich, dass er den Taktstock nicht
Viel schlechter, als den Stab des Feld=
marschalls
Zu führen weiß. Er ist auch Componist,
Und wie es heißt, ein guter Flötenspieler!

Max

(befestigt die Hammelskeule auf dem Spieß).

Dann sind zwei ganz verschied'ne Geistesgaben,
Vereint in der Person des Preußenkönigs:
Feldherrngenie und ein Musiktalent!

Hiemer

(dreht den Spieß, auf welchem sich eine Hammelkeule befindet, über dem Feuer).

Und was er von den beiden höher hält,
Das werden ich und du wohl nicht entscheiden.
La Gloire, der Ruhm bleibt stets sein einzig Streben.
Nun wird es Zeit, daſs wir ans Wandern denken,
Um rechtzeitig die Früchte unſ'res Fleißes
Den beiden Generalen auszuliefern.
Du wendest deine Schritte jetzt nach Olmütz
Und theilst dem Commandanten alles mit,
Indes ich nun ins Heereslager eile,
Dem Feldmarschall die Kundschaft überbringend.
Am Rückweg treffen wir uns dann in Bärn,
Wo einer auf den andern warten muſs.
Ich hoffe, daſs wir längstens in acht Tagen
Gesund in jener Stadt zusammentreffen.
Doch eh' wir weiter gegen Süden eilen,
Laſs uns die Hammelkeule redlich theilen!

(Hiemer nimmt die Keule vom Feuer).

Verwandlung.

Im Zelte des Feldmarschall Daun. Laudon ist damit beschäftigt, auf einem Tische die Erbsen und Bohnen, welche Franz Hiemer überbrachte, zu ordnen. Mehrere Landkarten liegen umher.

Daun

(mit einem versiegelten Schreiben in der Hand).

Trompeter!

Trompeter

(salutierend).

Excellenz befehlen?

Daun

(übergibt dem Trompeter ein versiegeltes Schreiben).

Nimm den
Bericht, besteig dein Streitroſs ohne Säumen
Und reite in die Kaiserstadt, nach Wien.
Dort übergibst du in der Hofkanzlei
Den Brief. Er ist von großer Wichtigkeit,
D'rum eile, wohl verstanden.

Trompeter

(salutierend).

Zu Befehl!

Daun.

Du wirst dort auch Bescheid erhalten, ob
Du warten oder weiter reiten sollst.
Nimm dir ein zweites Pferd mit in Reserve,
Ich hoffe, daſs du mich zufrieden stellst.

(Der Trompeter geht salutierend ab).

Daun

(zu Hiemer und Laudon an den Tisch tretend).

Nun, Hiemer, wie du annimmst, ist der König
Nach Troppau mit dem einen Corps marschiert.

Hiemer.

Darüber ist kein Zweifel.

Daun

(seine Landkarten musternd).

Und das zweite
Führt Feldmarschall von Keith nach Jägerndorf.

Hiemer.

Die Quartiermeister haben es verrathen.
Doch um noch sicherer zu geh'n, verblieben
Wir, nämlich Max und ich, zwei volle Tage
In jenen Wäldern, die der Feind berührte.

Laudon

(welcher das Ordnen der Bohnen vollendet hat).

Ist das nicht prächtig, Friederichs Armee
Vor seinen Augen aufgestellt zu sehen?

Daun

(zu Hiemer).

Und welchen Eindruck macht' auf dich das Heer?
Wie sahen die Soldaten aus?

(Laudon zählt die Bohnen und Erbsen auf dem Tische).

Hiemer.

Nun Herr,
Wenn ich mein schlichtes Urtheil geben soll:
Die Grenadiere sahen lumpig aus.

Daun

(Hiemer fester anblickend).

Was willst du mit den Worten sagen, Hiemer?

Hiemer.

Sie waren derartig mit Lehm bespritzt,
Dass es nicht möglich war zu unterscheiden,
Wo die Gamaschen, wo die Stiefel waren,
Denn alles war von gleicher grauer Farbe.
Auch ihre Röcke hiengen schlaff herab,
Als hätten sie damit den Rhein durch-
schwommen.
Es war kein Wunder, denn in Schlesien
Goss es ohn' Unterlass seit vierzehn Tagen.

Daun.

Im Kriege kommt es auf das Aeußere
Des einzelnen Soldaten wohl nicht an.
Daran kann man die Tüchtigkeit des Heeres,
Die Tapferkeit der Mannschaft nicht bemessen.

Hiemer.

Wenn aber ihre Sohlen von dem Regen
Durchweicht und unbrauchbar geworden sind,
Wenn sie, wie ich's mit eig'nen Augen sah,
Auf das Marodenfuhrwerk steigen müssen?

Daun.

Das ist ein ander Ding, denn Marodeure
Sind keinem Feldherrn noch erwünscht gewesen.

Laudon

(zu Feldmarschall Daun).

Die Ansicht des Spions bestätigt sich:
Das Heer zählt keine dreißigtausend Mann.

Daun

(zu Hiemer).

Wie ist die Stimmung der Soldaten? Im
Verkehre lernt man sie am besten kennen.

Hiemer.

Die denkbar beste! Die Begeisterung
Für ihren Heldenkönig überschwenglich, —
Sie pflegen ihn gewöhnlich so zu nennen, —
Und alle sind vollkommen überzeugt,
Daſs Friedrich sie zum Siege führen werde.
Ihr Losungswort heißt: Wien! Nach Wien!
Nach Wien!

Daun.

Ja dieses Wort ist würdig, überlegt
Zu werd'n. Für jetzt weiß ich genug, mein Freund.
Hab Dank für deinen gründlichen Bericht!
Geh nun hinab zu meinem Adjutanten
Und sage ihm, er möge dich versorgen

Mit Wein und was noch sonst mein Keller birgt.
Doch früher noch, nimm diesen Beutel Gold,
Als Lohn für die uns überbrachte Kundschaft!
(reicht Hiemer einen Beutel).

Hiemer
(das Geld zurückweisend).

Ihr täuscht euch, Excellenz! Ich bin Spion,
Doch nicht Verräther!!! Nie könnt ihr mit Gold
Die Dienste mir bezahlen, die ich euch
Aus Lieb' zu meinem Vaterlande leiste.

Daun
(versucht Hiemer das Geld in die Hand zu drücken).

So nimm das Geld, es ist dein gutes Recht.

Hiemer
(bestimmt).

Dem Wohl des Vaterlandes sich zu opfern
Ist jedes Bürgers Pflicht, dran halt' ich fest.
Ja, Pflicht. Wer anders denkt, der ist ein Schuft!
(Hiemer wirft den Geld-Beutel auf den Tisch).

Daun.

Man pflegt Spione stets zu honorieren.

Hiemer
(gekränkt).

Verächtlich, wer sich honorieren läßt.
Wißt ihr nicht besser Treue zu bezahlen,

Nun dann — gehabt euch wohl, ihr werten Herrn!

(Hiemer wendet sich zum gehen).

Laudon

(leise zu Hiemer).

Ein kernig Wort; so spricht ein Ehrenmann!

Daun.

Du gehst und bleibst, bis ich dich rufen lasse.

Hiemer

(sich verneigend).

Ich thue, wie mein hoher Herr befiehlt.

Laudon

(leise).

Na, diesen Trumpf vergönn' ich ihm vom Herzen.

Daun

(zu Laudon).

Was halten sie von des Spions Bericht,
Herr General? Ich bitte ihre Meinung!

Laudon

(rollt die Landkarten auf).

Ich finde ihn in allen Punkten richtig.
Der Preußenkönig schlug uns da ein Schnippchen;
Anstatt, wie man vermuthete, nach Böhmen
Zu ziehen, überfällt er uns in Mähren.
Sein Ziel ist Olmütz. Hat er diesen Schlüssel

Erobert, dann ist ihm der Weg ins Herz
Von Oesterreich, nach Wien zugleich geöffnet.
Ich glaube nicht, dass er in seinem Ehrgeiz
Sich Pläne macht, die Kaiserstadt, die einst
Die Sarazenen nicht erobern konnten,
Als Sieger triumphierend zu betreten.
Indes die Sache ist beachtenswert.
Die Truppen sind in Böhmen concentriert
Und Mähren aller Kräfte fast entblößt.
Es ist von Wichtigkeit das Land zu schützen,
Sofort ein Corps dahin zu dirigieren.

Daun.

Auf meine eig'ne Faust kann ich nichts thun,
Ich muss den Hof erst um Erlaubnis fragen.

Laudon

(ärgerlich).

Und warten, bis es wiederum zu spät.
Die heikle Sache konnte leicht vermieden
Und Friedrichs Einfall ganz vereitelt werden,
Wenn etwas nur geschehen wäre, um
Die Festung Schweidnitz, dieses Bollwerk
Schlesiens,
Vor der Capitulation zu retten.
Wie oft sprach ich zu ihnen, Excellenz:
Ich bitte, thun sie etwas für die Festung,
Denn Schweidnitz wird sich nicht zulange
halten.

Sie aber blieben meinen Bitten taub.
Und doch wär es ein Kinderspiel gewesen;
Denn in Belagerungen hat der Preuße
Nie etwas von Bedeutung noch geleistet.
Der König spart mit Kugeln und mit Pulver
Und ist den Ingenieuren auch nicht hold.
Er zieht den ersten besten Lieutenant
Dem allerklügsten Ingenieure vor.
Das Corps für die Belagerung war auch
Verhältnismäßig äußerst schwach zu nennen.
Es zählte kaum sechshundert Grenadiere
Und nicht einmal vier tausend an Husaren.
Wir hätten dieses Häuflein leicht geschlagen,
Ich wette drum, die Festung wäre unser.

Daun.

Es klingen ihre Worte wie ein Vorwurf,
Als wäre ich am Falle Schweidnitz' schuld.

Laudon.

Sie haben es errathen, Excellenz.

Daun

(auffahrend).

Herr General, sie haben wohl vergessen,
Daſs sie zu ihrem Vorgesetzten sprechen.

Laudon

Herr Feldmarschall, sie baten mich vorhin,
Ich möge ihnen meine Ansicht sagen.
Ich muſste Antwort geben und ich that's.

Ich spreche unumwunden stets die Wahrheit,
Und jede Schmeichelei ist mir verhasst.
Wenn ich sie kränkte, thut mir's herzlich leid.

Daun.

Wir wollen uns nicht eines Wortes wegen
Entzwei'n, wo wir der Einigkeit bedürfen.
Drum reichen sie mir ihre Hand! Ich will,
Herr Kamerad, die Kränkung gern vergessen.

Laudon

(Daun die Rechte reichend).

Ich danke, Excellenz; mein Urtheil galt
Im Interesse uns'res Vaterlandes.

Daun.

Sie glauben, dass man Mähren schützen soll?

Laudon.

Jawohl! Und obendrein so rasch, als möglich,
Solange wir noch Herr'n im Lande sind.

Daun.

Nun gut, ich pflichte ihrem Vorschlag bei.

Laudon.

Der erste Schritt, den wir zu machen haben,
Gilt Olmütz noch mit neuen Truppen zu ver-
seh'n.

Daun.

Das soll sogleich geschehn; noch heut!

Laudon.

Die feindliche Armee muſs auf dem Marſche
Durch Plänklerfeuer ſtets beſchäftigt werden,
Doch iſt die off'ne Schlacht ſo lang zu meiden,
Bis unſ're Truppenmaſſen concentriert ſind.
Auf dieſe Weiſe geben wir dem König
Das beſte Zeichen unſ'rer Wachſamkeit.

Daun

(auf und ab ſchreitend).

Der Plan iſt ganz vorzüglich überdacht
Und er verſpricht ein glückliches Gelingen.

Laudon.

Verſpricht von unſ'rem Sieg gekrönt zu werden.

Daun

(nachdenklich ſtehen bleibend).

Vor allen Dingen handelt ſich's darum:
Wer ſoll die Führung dort wohl übernehmen?
Ich würde ihnen alles anvertrauen,
Allein ich brauche ſie in meiner Nähe.

Laudon.

Der rechte Mann iſt Oberſt Lanius,
Ein kühner und im Dienſt ergrauter Krieger.

Daun.

Ich halte große Stücke auf den Oberſt
Und glaube, daſs es ihm gelingen wird.

(Oberſt Lanius tritt in das Zelt).

Laudon.

Welch' Zufall, seht!

Daun

(zu Oberst Lanius).

Sie kommen wie gerufen!
Ein Ehrenamt hab' ich für sie bestimmt,
Und eine kühne Arbeit wartet ihrer,
Für die ich sie den ander'n vorgezogen.

Lanius.

Es freut mich, dass ich ihr Vertrauen finde,
Herr Feldmarschall, und ich verspreche ihnen,
Mein Möglichstes zu leisten, um auch ferner
Mir ihre Anerkennung zu bewahren.

Daun.

Sie wissen Friederich ist im Begriffe
Die Grenzen Schlesiens zu überschreiten.
Der Festung Olmütz droht ein gleiches Schicksal
Wie Schweidnitz, wenn wir nicht an tausend
Mann
Rasch in dieselbe bringen können und zwar
Bevor die Preußen noch vor Olmütz steh'n.
Ich habe zur Ausführung dieses Planes
Sie ausersehen und ich rechne fest
Darauf, dass sein Erfolg gesichert ist.
Sie werden heute noch nach Olmütz gehen,
Die Leute können sie sich selbst auswählen.

Und General Laudon wird sie in Allem,
Was sie zu wissen nöthig, unterrichten.

Lanius

(salutierend).

Ich danke, Excellenz, für das Vertrauen.

Laudon

(ergreift eine Karte).

Mein alter Freund, gern steh' ich dir zu Diensten.

Daun

(klingelt. Ein Ordonanzunterofficier tritt ein).

Ich möchte Hiemer sprechen.

Ordonnanz

(am Zelteingang stehen bleibend).

Zu Befehl!

(Er geht ab).

Laudon

(zu Oberst Lanius, auf die Landkarte weisend und erklärend).

Der erste Schritt gilt Olmütz zu verstärken,
Mit auserles'nen Truppen zu versieh'n.

Hiemer

(am Zelteingang stehen bleibend).

Ihr habt mich rufen lassen, Excellenz.

Daun

(zu Hiemer).

Jawohl! So trete näher! — Ich ernenne
Vom heut'gen Tage dich zum Corporal! —

Ein ernstes Wort hab ich mit dir zu sprechen:
Ich nehme dich in kaiserlichen Sold.
Du wirst dem Obersten als Führer dienen
Und ohne Umweg ihn nach Olmütz leiten.
Auf allen Zügen bleibst du sein Begleiter,
Sein Kundschafter und zweiter Adjutant.
Und wenn du dich als klug und brav bewährst,
Ist's möglich, daß du heim in Ehren kehrst.

Hiemer

(in heller Begeisterung).

So darf ich nun den Rock des Kaisers tragen,
Herr Feldmarschall, durch eure Gnad und Huld;
Unmöglich kann ich euch mit Worten sagen
Den treuen Ausdruck meiner Dankesschuld.
Was ich ersehnt aus wesenloser Ferne,
Nahm Formen an und wirkliche Gestalt,
Was ich erblickt im Nebelkreis der Sterne,
Bekam nun Greifbarkeit und festen Halt.
Mit Freuden will ich meine Kräfte weihen
Der Kaiserin und meinem Vaterland;
Mög' mir der Himmel Glück und Muth verleihen
Und stärken meinen Scharfsinn und Verstand.
Frisch auf zum Kampfe mit vereintem Streben,
Mit kühnem Hoffen und mit frohem Muth!
Für Gott und Vaterland geb ich mein Leben,
Für meine Kaiserin geb ich mein Blut!

Mein Weg wird niemals zwischen Rosen
führen,
Ich bin mir dieses Umstand's wohl bewusst,
Doch einen Deutschen darf dies nicht berühren;
Es zittert niemals eine Mannesbrust!

Laudon

(in die Mitte zwischen Lanius und Hiemer tretend).

Wenn sich harmonisch alle Theile binden,
Dann muss sich der Erfolg im Ganzen finden.

Ende des II. Aufzuges.

Dritter Aufzug.

Eine kleine, einfache Wirtsstube nächst dem Ratiborer Thor in Troppau. Eine Oellampe erleuchtet spärlich den Raum. In der Mitte des Hintergrundes befindet sich der Eingang. Nach links führt eine Seitenthür in das Innere des Hauses.

Max

(mit übergeworfenem Mantel und eine Tasche über die Schulter gehängt, eilt hastig durch die Mittelthür in's Gemach).

Heda! — Wo steckt der Wirt? — Ich habe Durst!

Heda!

(klopft mit seinem Stock auf den Boden).

Wirt

(von innen rufend).

Verzeiht, Herr, einen Augenblick!

Max

(wirft seinen Mantel und seine Tasche auf einen Stuhl).

Von der verdammten Hitze und dem Staube
Ist mir die Kehle völlig ausgetrocknet.

Bin ich ermüdet! — Na, in dieser Ecke,
Da will ich's mir dafür behaglich machen.

Wirt

(tritt mit einem Steinkrug in der Hand durch die Seitenthür ein).

Ich wünsch' euch einen schönen, guten Abend.
Hier, werter Herr, ist eine Halbe Schwarzbier.
Ei tausend! Darf ich meinen Augen trauen?
Ihr seid es, Max, und wagt euch jetzt nach Troppau?
Wißt ihr denn nicht, daſs man auf euren Kopf
Zweitausend Thaler setzte? Tollkühn ist's
Von euch, hieher zu kommen, wo die Stadt
Von preußischen Soldaten überschwemmt ist!

Max

(nachdem er sich gestärkt).

Ich muſs hier Dinge großer Wichtigkeit
Für Gen'ral Laudon in Erfahrung bringen.

Wirt

(setzt sich neben Max auf die Bank).

Ich freue mich, von euch etwas zu hören.
Wie steht's mit der Belagerung von Olmütz?

Max.

Die Festung hält sich wacker. König Friedrich
Hat sich die Sache leichter vorgestellt;
Denn Olmütz ist für Wochen noch versehen

Mit Proviant und jeder Munition,
Da Freiherr Ernst Marschall von Burgholz-
hausen
Von mir noch rechtzeitig verständigt wurde
Und sich in Ruhe vorbereiten konnte.
Ringsum sind die Laufgräben wohl eröffnet
Und achtzig mächtige Geschütze schleudern
Die Kugeln in die Stadt, doch scheint es mir,
Als wenn sie keinen großen Schaden thäten.
Zudem gelang es noch dem Feldmarschall
An jener Seite, wo die Morava
Das Einschließen dem Feind unmöglich macht,
Zwölfhundert Jäger in die Stadt zu bringen.
Inzwischen sind den Preußen Blei und Pulver
Und selbst die Lebensmittel ausgegangen,
Und wenn sich die Transportcolonne nicht
In Kürze in Bewegung setzt, so muss
Der König nothgedrungen Rückzug blasen.
Und des Transportes wegen bin ich hier.
Drei Fragen bleiben mir von Wichtigkeit;
Vielleicht könnt ihr mir d'rüber Auskunft
geben.

Wirt

(stopft sich eine Pfeife).

Es wär' mir ein Vergnügen euch zu dienen.

Max.

Wer wird die ganze Mannschaft comman-
dieren?

Wirt.

Der alte Oberst Mosel, hört' ich sagen.

Max.

Und wie viel hundert Mann zählt die Bedeckung?

Wirt.

Ich glaube ein'ge tausend; doch genau
Kann ich euch heute nicht die Ziffer nennen.

Max.

Wann werden sie zum Abmarsch fertig sein?

Wirt.

Nach meiner Ansicht erst in ein'gen Tagen,
Denn so viel Wagen und Gespann ist schwerlich
In Troppau und den Dörfern aufzutreiben.

Max.

Wie seh'n die Leute aus? Sind sie noch jung?
Robuste Männer oder Invaliden?

Wirt.

Gelbschnäbl sind's zum großen Theil, der Rest
Sind kräftige, im Dienst erprobte Krieger.
Da kommen sie. Seht euch sie selber an!

(Ein Rudel preußischer Soldaten stürmt mit Lärm und unter Rufen nach Bier durch die Mittelthür in die Stube. Der Wirt und zwei Bierjungen beeilen sich, ihre Wünsche zu befriedigen. Die Soldaten nehmen an einem großen Tische Platz).

Max

(welcher aufgestanden und den Mantel umgehängt hat).

Nun, junge Herr'n, wie schmeckt das Exercieren?
Macht großen Hunger, starken Durst. Nicht wahr?
Wie prächtig euch des Königs Farbe steht.
Den Rock tragt ihr gewiss noch nicht zu lange!

Recrut

(sich eitel selbst beschauend).

Sechs Wochen erst; ihr habet recht gerathen!

Max

(leert seinen Krug).

Auf euer Wohl, ihr schmucken Heldensöhne!

(Die Soldaten danken unter Prositrufen).

Max.

In welcher Gegend stand wohl eure Wiege?

I. Recrut.

Ich bin aus Pommern.

II. Recrut.

Ich aus Posen.

III. Recrut.

— Preußen!

Max.

Ist die Gesammt-Mannschaft so jung, wie ihr?

(Ein preußischer Feldwebel erscheint plötzlich in der Mittelthür und bleibt horchend stehen).

I. Recrut.

Mit nichten! Ungefähr zweitausend Bursche;
Die ander'n sind schon ältere Soldaten.

Max.

Wie stark ist euer Corps im Ganzen denn?

I. Recrut.

Nicht voll neuntausend Mann, denn auf dem Marsche
Sind viele als marod zurück geblieben.

Max.

Habt ihr auch Vorspann für die ganzen Wagen?

Feldwebel

(stürzt auf Max).

Verräther, halt! Hab' ich dich jetzt ertappt?
Was hat er euch gefragt, ihr dummen Kerle?
Ihr kennt ihn nicht, den pfiffigen Spion?

Max

(sich verstellend).

Was sagt ihr da? Ich ein Spion? Haha!

Feldwebel.

So ist es auch: du bist Spion! — Verräther!

Max.

Was fällt euch in den Sinn? — Ihr seid verrückt!

Feldwebel.

Spielt euch nicht auf den Frommen, Herr Spion;
Wir zechten doch zu Kosel mit einander.

Max.

Ihr seid verrückt! — Ich hab' euch nie gesehn!

Feldwebel.

Verstellt euch nicht! — Ich kenne euch genau!

Max.

Kann jemand meiner Ehre nahe treten?
Ich bin ehrsamer Bürger dieser Stadt!

Feldwebel

(fasst Max am Arm).

Dann könnt ihr ruhig mir zur Wache folgen,
Dort wird sich eure Ehrlichkeit beweisen.

Max.

Fällt mir nicht ein! Ich bin kein Vagabund!

(Der Wirt, welcher die Scene belauscht hat, schleicht sich vorsichtig in die Stube, löscht rasch die Lampe aus und zieht Max durch die Seitenthür in den Nebenraum).

Feldwebel.

Kreuz-Himmel-Donnerwetter noch einmal!
Was steht ihr wie die Laffen da und lasst
Den Vaterlandsverräther mir entkommen?
Stockfinster ist's und keine Thür zu finden.

(In der Dunkelheit gerathen die Soldaten an einander und stolpern über Bänke und Tische. Es entsteht eine arge Verwirrung).

Feldwebel.

Wenn ich nur einmal wüßte, wo ich stehe!

Wirt

(nach einer Pause mit einer Oellampe in der Hand durch die Seitenthür eintretend).

Welch' ein Getöse! Was ist hier geschehʼn?!

Feldwebel

(sich der Mittelthür nähernd).

Soldaten, rasch eilt dem Entfloh'nen nach!

Wirt

(sich mit dem Rücken vor die Thüre stellend, dieselbe versperrend).

Halt, halt! Erst wird die Zeche hübsch bezahlt!

Feldwebel.

Laßt sie! Wir müssen den Spion verfolgen!

Wirt.

Ei was, Spion! — Ich kenne solche Kniffe!
Kein einziger von euch verläßt die Stube,
Der seine Zeche nicht beglichen hat.

Feldwebel

(sucht den Wirt von der Thüre weg zu zerren).

Laßt uns hinaus, sonst wird er uns entwischen.

Wirt.

Was geht's mich an? Das ist nicht meine Schuld;
Doch eure Schuldigkeit ist das Bezahlen.

Feldwebel.

Ich stehe für die ganze Mannschaft gut.

Wirt.

Dann zahlet mir zuerst die ganze Zeche.

Feldwebel

(übergibt dem Wirt ein Geldstück).

Hier ist ein Thaler! Oeffnet jetzt die Thür.

Wirt.

Das ist nicht alles, denn sie schulden zwei.

Feldwebel.

In Teufels Namen, nehmt den zweiten Thaler.

Wirt.

Und eure Zeche?

Feldwebel.

Ihr seid unverschämt!
Ich habe nichts gegessen, nichts getrunken.

Wirt

(öffnet die Thür, durch welche alle eiligst hinausstürzen).

So mögt ihr denn in Frieden weiter ziehen!
Ich möchte lieber wünschen: Geht zum Teufel! —

War das ein toller Streich! — Daſs er gelänge!
Max hat jetzt einen Vorſprung und ich hoffe,
Daſs er nicht mehr in ihre Hände fällt
Und längſt ein ſicheres Verſteck erreichte.
Ich ahnte gleich, daſs es ſo enden wird.
Die jungen Leute ſind nun einmal ſo:
Sie kennen nicht: Erſt wägen und dann wagen!

(Der Wirt bleibt in der Thüre ſtehen und blickt den Soldaten nach).

Verwandlung.

Ein Garten nächſt der Stadtmauer gelegen. Links befindet ſich ein einſtöckiges Gebäude mit einem Fenſterladen und einer Glasthür und am Dach ein großes Giebelfenſter. Rechts im Vordergrunde ein blühender Apfelbaum, unter welchem eine runde Bank ſteht und an dieſelbe gelehnt ein Spinnrad. In der Mitte befindet ſich ein kleiner Tiſch und ein Stuhl. Rings um den Apfelbaum iſt der Boden mit Blütenblättern bedeckt.

Gretchen

(unthätig am Spinnrade, in Träumerei verſunken).

Umſonſt — umſonſt! — Vergeblich all' mein Sehnen;
Die Nacht, die ich durchwachte unter Thränen.

Die Sonne kommt, die Sonne geht, — sie bringt
Mir keine Hoffnung, keinen Troſt. — Umſonſt!

Martha

(an dem Fenſter des Hauſes erſcheinend).

Mein Kind, die Morgenluft iſt noch zu kühl;
Ein Sprichwort ſagt: Hüt dich vor dem April!

Gretchen

(ohne Martha gehört zu haben, fortfahrend).

Vom Apfelbaume fällt der Blütenſchnee
Und deckt den Rain mit einem weißen Linnen.
Da faſst mich wiederum mein heimlich Weh',
Mir wird's zu Muth, als käme ich von Sinnen.
Und nimmermehr kann ich mir, Max, verhehlen,
Daſs all' mein Denken dir allein nur gilt,
Seit du fort, ſcheint das Beſte mir zu fehlen,
Ich ſuche überall dein theures Bild.
Still und vereinſamt dünkt mir Feld und Flur;
O fänd' ich deine Fährte, deine Spur!

Martha

(das Fenſter ſchließend).

Wie wunderlich, ſie hört und ſieht mich nicht.

Gretchen

(langsam mit Wehmuth).

Umsonst! — Vergeb'ne Müh'! — Verlor'ne Pein! —
Ich bin allein — so ganz allein. —

Martha

(aus dem Hause tretend).

Gretchen!

Gretchen

(wie aus einem Traume erwachend).

Riefst du mich, liebe Tante?

Martha

(auf Gretchen zuschreitend).

Wohl, mein Kind.

Gretchen

(sichtlich überrascht, in abgebrochenen Sätzen).

Verzeih — es — überkam — mich Mattigkeit . . .

Martha

(Gretchen das Haar aus der Stirn streichend).

Fehlt dir etwas? Du siehst so leidend aus.

Gretchen.

Nichts, liebe Tante, sei ganz unbesorgt.

Martha

(küsst Gretchen auf die Stirn).

Doch, theures Kind, du hast etwas am Herzen.
Verschwunden ist der Rosenthau der Wangen,

Und Deine Lippen sind so krankhaft blass.
Ich war gewöhnt dich anders sonst zu sehen;
Das Köpfchen stets mit Schelmerei erfüllt
Und toll und lebhaft wie das Reh im Wald.

Gretchen.

Die Zeiten ändern sich, man wird doch älter,
Vernünftiger —

Martha

(Gretchen die Hand streichelnd).

Ei, seht den Schelm doch an,
Zählt siebzehn Jahr' und ist schon so vernünftig!
Nein, nein, lieb Gretchen, du bethörst mich nicht.
Ich weiß die Gründe deines stillen Kummers.
Seit wir nach Troppau übersiedelt sind,
Und du erfahren hast, dass Max Spion
Geworden, scheinst du mir wie umgewandelt.
Und ohne Zweifel quälst du dich damit,
Den Aufenthalt des Liebsten zu ergründen.

(Martha setzt sich zu Gretchen auf die Bank).

Gretchen.

Ich leugne 's nicht, es ist so, liebe Tante.

Martha.

Und jetzt, wo man sich in der Stadt erzählt,
Er sei in preußische Gefangenschaft
Gerath'n, und nicht weiß, ob er entflohen . . .

Gretchen

(erfaßt Marthas Hand).

Sprich es nicht aus, das fürchterliche Wort.
O, Tante, wenn sie meinen theuren Max,
Das einzig Kleinod mir entrissen hätten,
Mein Glück und meine Freude mir geraubt,
Dann zög' ich gern den Tod dem Leben vor.

Martha

(mit der Hand vor Gretchens Stirn fächelnd).

Fort, fort mit diesen düsteren Gedanken.

Gretchen

(erhebt sich und blickt verzückt himmelwärts).

Was ist mein Leben ohne den Geliebten?
Was ist mein armes Dasein ohne Max?
Nein, ohne ihn gibt es für mich kein Leben,
Und ohne ihn gibt es für mich kein Licht.
Er ist die Sonne, die mein Auge blendet,
Die Flamme, die mein junges Herz erwärmt,
Er ist der Bronnen, der mir Freuden spendet,
Er ist der Stern, der mir das Glück verheißt.
In seinen Armen würde ich genesen,
Vergessen meinen Kummer, meine Pein,
Bei ihm, der mir der Frühlingsgott gewesen,
Erstrahlte mir auf's neu' des Glückes Schein.
Ich liebe ihn, ich sag' es ohne Bangen,
Mit meiner ganzen Seele heißen Glut,
Mit Treue und mit rasendem Verlangen,
Ich liebe ihn, wie's eine Närrin thut.

Martha

(die Blicke nach aufwärts gerichtet, die Hände faltend).

Nun künde einer mir des Herzens Weben!
Kann's auf der Welt wohl etwas Schön'res geben,
Als treuer Liebe süße Zaubermacht?
Die hat fürwahr ein guter Gott erdacht!

(Martha erhebt sich und küsst Gretchen innig. Nach einer Pause).

Du hast die Täubchen ganz vergessen; schau,
Wie sie zu dir die Köpfchen bittend heben.
Ich will Brosamen aus der Stube holen,
Gleich bin ich wieder da, mein Herzenskind.

(Martha begibt sich in das Haus zurück.)

Gretchen

(in die Mitte des Hofes tretend und die Tauben lockend).

Kommt herbei ihr Turteltauben,
Kommt herbei aus Busch und Dorn,
Lasst das Girren in den Lauben,
Thut ins Kröpfchen Korn auf Korn!
Seh' ich euer bunt Gefieder
Schillern in der Sonne hell,
Denk' ich alter Jugendlieder,
An den deutschen Märchenquell.
Hier Dornröschen an dem Rocken,
Aschenbrödel auch zumal,

Dort die Hexe von dem Brocken,
Parsival, der heil'ge Gral. —
Und mir ist's, als wenn die Muhme
Ihre Märlein weiterspinnt,
Mir erschließt die Wunderblume:
Und das Mädchen wird zum Kind. —
Auf ihr Täubchen, vom Staketen,
Sucht mir Max in Busch und Hain;
Meldet ihm von Margareten:
Sehnsuchtsvoll gedenkt sie dein!

(Die Tauben, welche sich während des Gesanges auf Gretchens Hand und Schulter zutraulich gesetzt hatten, fliegen wieder davon. Während Gretchen zu dem Apfelbaum schreitet, öffnet sich das gegenüberliegende Giebelfenster und man erblickt Max, wie er vorsichtig hinauslugt.)

Max.

Da sitz' ich wie der Tauber in dem Schlag
Und wag' es kaum hinabzublick'n, aus Furcht,
Daß mich ein Preußenauge hier entdeckt.
Allein der Hunger treibt mich zu dem Schritte;
Schon seit zwei Tagen hab' ich nicht's genossen.
Ein Mädchen lehnt im Hofe an dem Baume.
Wie mach ich sie am besten aufmerksam?

(Er pfeift das Lied: „'S kommt ein Vogerl geflogen".)

Gretchen

(sieht sich erstaunt um und erblickt Max).

Gretchen
(aufschreiend).
Max!

Max
(ebenso erstaunt ausrufend).
Gretchen!

Gretchen
(freudig erregt).
Bist du's wirklich?

Max.
Ja, ich bin's.

Gretchen.
Du lebst, du bist gerettet, theurer Max?!

Max.
Jawohl, mein holder Eng'l.

Gretchen.
Wie freu' ich mich,
Dass du den Preußen glücklich bist entkommen.

Max.
Entkommen wohl, doch auch verhungert bald,
Hier, auf dem Boden, zwischen Heu und Stroh.

Gretchen
Du armer Max, gleich will ich dich befreien!

Max
(den Zeigefinger auf die Lippen drückend).
Pst! Nicht so laut! Man könnte mich entdecken.

Gretchen.

Bald hätte ich vergessen, wo wir sind.

Feldwebel

(im Hause).

Zum Teufel noch einmal, das ist zu bunt!
Wie lange wird's noch mit dem Frühstück dauern?

Gretchen

(halblaut).

Nimm dich in acht, der alte Preuße kommt.
(wirft ihm eine Kusshand zu).
Mein lieber Max!

Feldwebel

(aus dem Hause tretend).

Mit wem sprichst du mal hier?

Gretchen

(die Hände auf dem Rücken, schnippisch).

Das geht dich gar nichts an, du alter Brummbär!

Feldwebel.

Nur nicht zu frei, du naseweises Ding!
Vergesse nicht, dass ihr gehorchen müsset.

Gretchen

(ebenso schnippisch).

Hm, wir gehorchen? — Euch? — Da irrt ihr sehr. —

(leise zu sich).

Ich muſs raſch eine Fabel mir erdichten.
(wieder lauter).
Denkt euch, ich ſitze hier ganz ahnungslos
Und — träumte — träumt' — von euch und eurem Barte, —
Da ſtürzte ſich ein Geier aus der Luft,
Um eines meiner Täubchen zu entführen.
Doch ſchnell gefaſst rief ich dem Tauber zu:
Verſtecke dich! Und fort war er im Nu.
Der Geier war darauf wohl nicht gefaſst,
D'rum ſitzt beſchämt er droben auf dem Aſt.

Feldwebel
(zieht eine Piſtole aus dem Gürtel).
Ei, Teufel, den muſs ich herunter holen.
(Gretchen läuft lachend in das Haus).

Feldwebel
(ſpannt den Hahn ſeiner Piſtole und ſucht vergeblich den Geier).
Ich ſehe nichts. Das kann nicht möglich ſein!
Das dumme Ding hielt mich gewiſs zum beſten.

Martha
(erſcheint mit dem Frühſtück, welches ſie auf den Tiſch ſtellt).
Hier bringe ich das Frühſtück, gnäd'ger Herr;
Entſchuldigt, wenn es etwas ſpäter wurde.
(Mit drohender Geberde, halblaut zu ſich.)
Ich wollte anders reden, Grobian!

(lauter).

Und nun zu euch, ihr meine kleinen Freunde.
Wie schade doch, jetzt sind die Täubchen fort.

(Sie streut das Futter auf den Boden.)

Thut nichts, sie werden sich's schon später holen!

(Martha geht in das Haus. Der Feldwebel setzt sich an den Tisch.)

Max

(blickt vorsichtig aus dem Giebelfenster herab).

Da bin ich in ein Wespennest gerathen.
Der alte Preuße scheint hier einquartiert;
Wie protzig er da unten sitzt und isst,
Indessen ich hier oben hungern muss.
Ich möchte ihm mit Lust ein Bündel Heu
Auf seinen alten grauen Schädel schleudern.

(Gretchen kehrt aus dem Hause in den Garten zurück.)

Gretchen

(lachend).

Habt ihr den Geier schon herabgeholt?

Feldwebel

(drohend).

Na, warte nur, du hast mich schön belogen!

Gretchen.

Weshalb belogen? Habt ihr ihn noch nicht?
Das kommt davon, wenn man so langsam ist.

(Gretchen ahmt die Geberden eines Greises nach.)

Feldwebel

(hält Gretchen bei der Hand zurück).

Halt, keinen Schritt! Sie muſs mir Rede stehen.
Mit wem hat ſie im Hof vorhin geſprochen?
Ich hörte deutlich doch den Namen Max.

Gretchen

(ſich losreißend).

Ihr irrt, ich rief dem Geier zu: „Ich ſag's"!
Euch aber nicht; habt ihr verſtanden, he?

Feldwebel

(den Kopf ſchüttelnd).

Es iſt ſehr wunderlich, wie ſich das reimt;
Doch ſcheint es mir, ich bin dabei geleimt.

Gretchen

(tritt wieder an den Tiſch).

Wie ſchmeckt das Frühſtück? Trinkt nicht gar ſo viel,
Sonſt könnt ihr beim Rapport nicht nüchtern ſein.

Feldwebel.

Ein Teufelsmädel! Ja, ich ſag es immer,
Daſs unergründlich ſind die Frauenzimmer.

Gretchen

(zu ſich).

Ich will's verſuchen Kundſchafter zu ſpielen;
Vielleicht kann ich was Wichtiges erfahren.

Feldwebel.

Mein holdes Fräulein schenkt mir das Vergnügen
Und nehmet hier an meiner Seite Platz.

Gretchen.

Ich danke sehr; das schickt sich nicht, mein Herr!

Feldwebel

(will sie erfassen).

O sei nicht spröde, allerliebstes Kind,
Gehorche mir und komm hieher geschwind.

Gretchen

(mit abwehrender Geberde).

Nein, nein, wir wollen lieber stehend plaudern.

Feldwebel.

Es ist doch jammerschade eigentlich,
Dass wir schon morgen gegen Olmütz müssen,
Dass ich dies Haus, das mir so lieb geworden
Auf Nimmer-Wiederseh'n verlassen muss.

Gretchen.

Ihr müsst schon morgen unsre Stadt verlassen?

Feldwebel.

Das Scheiden ist des Kriegers hartes Los,
Und Wiederseh'n bleibt seine einz'ge Hoffnung.

Gretchen.

Recht bange wird mir's nach dem Krieger sein;
Ihr seid ein so vernünft'ger Herr gewesen.

Feldwebel.

Wie wär es, Schätzchen, wenn du mit uns zögest
Als Marketenderin? Der Dienst ist leicht,
Und für das lustige Soldatenleben,
Paßt nicht ein jedes Mädchen, so wie du.
Das ist ein tolles Leben ohne End,
Bald ist man dort, bald ist man wieder da,
Man singt und trinkt und ist voll Fröhlichkeit,
Denkt nicht an morgen, sondern nur an heut'.

Gretchen

(legt den Zeigefinger auf die Stirn).

Der Antrag scheint des Ueberlegens wert.
Ich sag' nicht nein, lasst mir bis morgen Zeit.

Feldwebel

(aufspringend).

Es wäre köstlich, wenn du mit uns zögest.

Gretchen.

Für wann ist denn der Aufbruch festgesetzt?

Feldwebel

(Gretchen am Arm erfassend).

Für ein Uhr mittag; doch mit den Bagagen
Wird wohl vor zwei Uhr kaum Signal geblasen.

Gretchen.

Und welchen Weg schlagt ihr nach Olmütz ein?

Feldwebel.

Wir gehen über Bautsch nach Bärn, und dann
Von dort den Hohlweg, nächst dem Ort Dom-
stadtl,
Hinab bis Giebau, wo wir rasten wollen
Und Ziethens Regiment erwarten sollen.

Gretchen

(schlägt kräftig auf seine rechte Hand ein).

Wohlan, ich bin entschlossen euch zu folgen!
Um zwei Uhr werd' ich euch am Grätzerthor
Erwarten. Doch die Sache bleibt geheim,
Die Tante darf davon nichts wissen, hört ihr!

Feldwebel

(will Gretchen küssen).

Nun denn zum Zeichen, dass der Bund be-
siegelt,
Gib mir sofort den Bruderkuss, mein Schatz!

Gretchen

(läuft davon).

So ohne weiters geht das nicht, halt ein!

Feldwebel

(Gretchen um den Tisch verfolgend).

Ei, zier' dich nicht, bald sind wir Mann und
Weib.

Gretchen.

Nein, nein, erst setz' er sich auf diese Bank.

Ich will ihn lehren, wie man vornehm küßt.
Zunächst die weiße Binde vor die Augen.

Feldwebel

(setzt sich und Gretchen verbindet ihm mit einem Tuche die Augen).

Au! nicht so fest. Laß sie doch etwas locker.

Max

(halblaut vom Giebelfenster).

Ich bin schon neugierig was daraus wird,
Doch jedenfalls wird er dabei blamiert.

Gretchen

(Dem Feldwebel die Hand hinhaltend).

Erst küßt man ritterlich die rechte Hand.

(Der Feldwebel thut es.)

Max

(halblaut).

Das hat er gut gemacht, er scheint gelehrig.

Gretchen

(reicht dem Feldwebel den entblößten Arm).

Dann küßt man fein und sittsam einen Arm.

(Der Feldwebel küßt Gretchens Arm.)

Max

(lauter und erregter).

Mir wird's bei der Geschichte völlig warm.

Gretchen

(dem Feldwebel das Spinnrad mit dem Flachs reichend).

Und dann umfaßt man Liebchens Lockenhaupt.

Max

(ziemlich laut).

Das heißt, wenn es der Bräutigam erlaubt.

Gretchen

(dem Feldwebel das Spinnrad an die Brust lehnend).

Und küßt sie stürmisch auf den rothen Mund.

(Der Feldwebel drückt das Spinnrad an seine Brust und küßt es. Er bemerkt bald den Irrthum und schleudert dasselbe zu Boden.)

Feldwebel.

Zum Teufel noch einmal, das ist zu bunt!
Du Falsche, warte nur, das sollst du büßen.

Max

(laut lachend).

Es straft sich manchmal unerlaubtes Küssen.

Gretchen

(auf der Thürschwelle).

Und schreibt euch's für die Zukunft hinter's Ohr! —
Auf Wiederseh'n beim alten Grätzerthor!

(Gretchen verschwindet mit einem Knix im Hause.)

Verwandlung.

Am Dachboden des Hauses. Max und Margarete sitzen auf einer Bank und halten sich fest umschlungen. Es ist halbdunkel, nur durch das Fenster blickt der Mond herein und beleuchtet das Liebespaar. Einige Tauben sitzen unter dem Dachgiebel und schlafen.

Gretchen

(Max in die Augen blickend).

Zum erstenmal mit dir, mein Schatz, allein
Und fest umschlungen, Aug' im Auge ruhend,
Das wirkt nach langer, banger Trennungszeit,
Wie süßer Balsam, stärkend und wohlthuend.

Max.

Die Täubchen haben ihre Schnäbel unter
Den Flügeln, träumen von des Tages Freuden;
Kein Lauscher störet diese süße Stunde.
Der Mond allein ist uns'res Glückes Zeuge.

Gretchen

(ihr Haupt auf Maxens Brust lehnend).

Die Tante schlief, als ich davon geschlichen,
Sie weiß nicht, dass du hier im Hause bist.
Ich wollte anfangs dein Versteck verrathen,
Doch glaubt' ich, dass es besser sei zu schweigen.

Max.

Du thatest gut daran; man soll den Frauen
Geheimnisse der Art nicht anvertrauen.

Gretchen.

Ich kann dir meinen Kummer nicht beschreiben,
Als das Gerücht die Stadt durchlief, du seist
In preußische Gefangenschaft gerathen.
Acht Nächte lag ich schlaflos auf dem Lager
Und hatte stets dein theures Bild vor Augen.
Ich ahnte nicht, dass du so nah' mir bist.

Max.

Wie aber kamst du in dies Haus nach Troppau?

Gretchen.

Das weißt du nicht? — Mein Vater ruht im Grabe.

Max.

Dein Vater — Reinhold todt? — Ist's möglich denn?

Gretchen.

Es ist sechs Wochen heute, dass der König
Von Preußen unser stilles Thal betrat.
Wir gaben den Soldaten was wir hatten:
Kaffee und Brod, Gemüse, Fleisch und Bier.
Sie aber waren nicht damit zufrieden
Und forderten noch mehr, verlangten Geld.
Als sie dasselbe nicht erhielten, gieng
Das Plündern an. Empört darüber wollte
Mein Vater sich den Feinden widersetzen,
Begann mit ihnen Händel und im Streite

Ward' er erschossen. Tante Martha floh
Mit mir nach Troppau zu des Vaters Bruder.

Max.

Wie dauert mich der gute, alte Mann,
Er war mir immer freundlich zugethan.
O, diese Preußen! Es erwacht mein Hass
Auf's neue, wenn ich von den Greueln höre.

Gretchen.

Bald wirst du dein Versteck verlassen können,
Denn morgen ziehen schon die Preußen fort.

Max.

Wie? Morgen? Weißt du nicht um welche Stunde?

Gretchen.

Um ein Uhr mittags, doch es dürfte wohl
Auch zwei Uhr werden, bis sie ausmarschieren.
So sagte wenigstens der Herr Feldwebel.

Max.

Dann muss ich morgen schon die Stadt verlassen.

Gretchen.

Du willst dich wieder in Gefahr begeben
Und bist mit Noth der ersten kaum entronnen?

Max

(lauter).

Ich muss hinaus, es gilt für's Vaterland!

Gretchen
(gekränkt).
Du kannst so leicht von deinem Liebsten scheiden?

Max.
Ich darf nicht anders, denn es ruft die Pflicht.

Gretchen.
Dir also gilt des Vaterlandes Wohl
Mehr, als die treue Liebe deiner Braut?

Max.
O sei nicht ungerecht. Du kennst mich doch
Und weißt wie heiss und innig ich dich liebe.
Doch wenn es gilt das Vaterland zu retten,
Und seine Rettung ist in meiner Hand,
Dann darf ich nicht auf diesen Bündeln liegen
Und warten bis der Feind hinweg gezogen,
Dann muss ich ungesäumt die Stadt verlassen
Und meinem Feldmarschall Bericht erstatten.

Gretchen.
Ich sehe ein, ich darf dich nicht verhindern
Das Werk, das du begonnen, zu vollenden
Und will d'rum deine Pläne nicht durchkreuzen,
Denn dein Beruf erscheint mir groß und heilig.
Indessen kannst du nicht von mir verlangen,
Dass ich in Herzensangst und stetem Bangen,
Voll Ungewissheit, ob dir nichts geschehn,

In diesen öden Mauern soll vergeh'n.
D'rum lass' uns beide die Gefahren theilen;
Ich will mit dir ins Heereslager eilen.

Max.

Ich will die gute Absicht nicht verkennen,
Die dich allein bei diesem Schritte leitet.
Allein ich kann unmöglich gut sie heißen,
Denn dieser Plan erscheint ganz undurchführbar.
Die Wege, die ich nun betrete, sind
Nicht nur gefährlich, sondern auch beschwerlich,
Und den Strapazen bist du nicht gewachsen;
Dein Körper ist zu zart und schwach dazu.

Gretchen

(Max zärtlich umschlingend).

O, schlage mir nicht diese Bitte ab,
Die einzige, die ich im ganzen Leben
An dich gerichtet habe, theurer Max.

Max.

Ich würde sie so gerne dir erfüllen,
Doch lasse mich, die Sache dir erklären.
Wenn ich zum Beispiel nicht mehr bis zum Abend
Ein Dorf erreichen kann, so übernachte
Ich mit Vergnügen unter freiem Himmel;
Ein andermal trifft du mich in der Schenke,
Am Boden liegend, zwischen den Zigeunern;

Ein drittes Mal bin ich bei den Soldaten
Im kaiserlichen Lager über Nacht.
So wechselt täglich fast mein Nachtquartier.
Als Mädchen aber kannst du dort nicht bleiben,
Wenn es nicht deinem Rufe schaden soll.

Gretchen

(sich erhebend).

Max, wenn du mir die Bitte nicht gewährst,
Entfliehe ich und folge deinen Spuren.
So mache ich den ganzen Weg allein;
Dann wird die Sache noch viel schlechter sein.

Max.

Bedenke Kind, was wird die Tante sagen,
Wenn sie erfährt, dass du mit mir gezogen?

Gretchen.

Ich habe doch nichts Böses in dem Sinn,
Und was ich thue, werd' ich auch vertreten.

Max.

So sei es denn!

Gretchen

(umfasst Max).

Ich danke dir vom Herzen!

(Pause.)

Nun wird es Zeit, dass wir zur Ruhe gehen.

Max.

O bleibe, Kind, noch einen Augenblick!

Gretchen.

Ich muſs schon fort, man würde mich vermiſſen,
Und morgen, ehe noch der Tag anbricht,
Will ich dich wecken kommen. Schlafe wohl,
Mein Lieb, und träume von dem künft'gen Glücke.

Max.

Schlaf wohl! Liebkoſend mögen herz'ge Englein
Dein holdes Lockenhaupt im Traum umgaukeln!

(Sie küſſen einander innig und halten ſich lange ſchweigend umfangen.)

Gretchen

(Max die Hand ſchüttelnd).

Noch einmal, gute Nacht!

(Gretchen geht ab).

Max

(richtet ſich auf den Strohbündeln ſein Lager und legt ſich darauf).

Sie iſt entſchwunden.
Ein Engel floh mit ihr aus dieſen Räumen
Und ich bin wied'r allein mit den Gedanken.
Ich will der Ruhe pflegen, denn ich brauche
Für morgen neue Kraft. So komme Morpheus,
Erſchließe mir dein ſüßes Reich der Träume
Und führe mich auf deinen leichten Schwingen
Hinab in meines Gretchens Kemenate.

(Das Orcheſter beginnt ein Schlummerlied.)

Verwandlung.

Vor dem Grätzerthor in Troppau, innerhalb der Stadtmauer. Ein preußischer Posten geht vor dem geschlossenen Gitterthor auf und ab. Einige Soldaten lehnen schlafend auf den Bänken, andere sitzen rauchend und Karten spielend um einen Tisch. Vom Thurme ertönt die fünfte Morgenstunde. Die Schläfer erwachen und strecken sich unter Gähnen. Zwei Grenadiere ziehen das eiserne Gitterthor empor. Die Andern umstellen in einem Kreis die Kartenspieler und verfolgen mit Aufmerksamkeit den Gang des Spieles. Man hört in der Ferne zum Morgengebet blasen.

Erster Grenadier
(schlägt die Karten erregter auf den Tisch).
Das Herz sticht grün!

Zweiter Grenadier.
König den Obern!

Erster Grenadier.
Aſs
Den Zehner!

Zweiter Grenadier.
Trumpf das Aſs!

Erster Grenadier
(die Karten auf den Tisch schleudernd).
Verwünschter Spaſs!

(Gretchen schreitet, als Müllerbursche verkleidet, in einem weißen Wams mit großen Silberknöpfen, einer

blauen Weste mit einem Gürtel geschlossen und weißen Kniehosen und Strümpfen, einen mit Säcken beladenen Esel am Zügel führend bis knapp zu dem Tisch der Grenadiere.)

Gretchen.

Hallaho! Platz gemacht! Wir haben Eile!

Erster Grenadier
(sich erhebend).

Ei seht euch doch den kecken Burschen an!

Gretchen.

Nicht jeden plagt, wie euch, die lange Weile!

Erster Grenadier
(sich die Pfeife anzündend).

Sprich, Naseweis: Seid ihr ein Zwillingspaar?

Gretchen
(dem Grenadier auf die Schulter klopfend).

Ihr habet recht und euer Wort bleibt wahr.
Wir sind getreue Freund schon manches Jahr;
Allein den Scharfblick und das feine Ohr
Hat dieser Esel euch entschieden vor.

Zweiter Grenadier
(drohend die Pfeife erhebend).

Gleich wirst du mit dem Stock Bekanntschaft machen!

Gretchen.

Zurück! Er beißt, er schlägt nach rückwärts aus!

Zweiter Grenadier.

Hol dich der Teufel sammt dem wilden Esel.

Gretchen
(energisch Platz suchend).

So macht uns endlich Platz! Hollaho, Hallo!

Erster Grenadier.
(sich vor Gretchen stellend).

Nur hübsch manierlich, dummer Junge, he!
Und mal den Pass uns gütigst vorgewiesen!

Gretchen.

Ei dummes Zeug! Ich brauche keinen Pass!
Mein Vater ist der reiche Müller Schulz,
Hat sechs Paar Rinder, ebenso viel Knechte,
Und sieben prächt'ge Eseln auf der Streu!

Erster Grenadier.

Was geh'n uns eure Kühe an, du Tölpel? —
Kein Mensch darf heute aus der Stadt hinaus,
Bevor er nicht den Pass uns vorgewiesen!

Gretchen
(etwas verlegen).

Ich meinte nur — na, na, weshalb gleich grob? —
Da ist der Pass, bestätigt und besiegelt!
(Gretchen reicht dem Grenadier ein versiegeltes Schreiben.)
Was d'rin wohl steht, ich weiß es nicht, seht zu,
Wenn ihr Geschrieb'nes lesen könnt.

Erſter Grenadier
(das Schreiben öffnend).
Schäm dich!
Nicht leſen können!

Zweiter Grenadier
(ihm über die Achſel blickend).
Fritze, ſchäm dich ooch!

Erſter Grenadier
(mit der Hand winkend).
Halt's Maul! —

Zweiter Grenadier
(zu Gretchen).
Na nu, die Sache geht in Ordnung.

Erſter Grenadier.
Red' nicht hinein! Kannſt mal doch ſelbſt nicht leſen!

Gretchen
(leiſe für ſich).
Das iſt mein Glück! — Nun mög' der Himmel walten!
(Gretchen läßt wie unabſichtlich ein Goldſtück fallen).

Zweiter Grenadier.
Der Tölpel wird die Hoſen noch verlieren!

Erſter Grenadier
(hebt raſch das Geld vom Boden auf).
Kriegs-Contrebande! Kriegs-Contrebande! Haha!
(Er ſteckt das Geld in den Mund).

Zweiter Grenadier
(ihm das Geldstück entreißend).
Gleich her damit! Du könntest es verschlucken.

Erster Grenadier
(das Schreiben Gretchen überreichend).
Der Pass ist richtig!

Gretchen.
Nun, so lasst mich fort!

Zweiter Grenadier
(auf die Säcke, welche der Esel trägt, deutend).
Was ist in diesen Säcken?

Gretchen
(schnippisch).
Heu und Stroh!

Zweiter Grenadier.
Sonst nichts?

Gretchen.
Und wenn ihr sucht — auch mancher Floh!

Erster Grenadier
(versucht Gretchen bei den Ohren zu fassen).
Du frecher Schlingel!

Zweiter Grenadier.
Keck, wie eine Fliege!
Nu warte, bis ich über's Knie dich biege!

Gretchen

(läßt nochmals wie durch Zufall ein Goldstück fallen).

Erster Grenadier

(das Goldstück rasch vom Boden aufhebend).

Potz Blitz! Dukaten! — Still! — Kriegs-
contrebande!

(lauter).

Denn merk dir, Bursch, hier gibt es kein Be-
stechen!

(Er steckt das Goldstück ein).

Gretchen.

Nun, darf ich endlich jetzt das Thor passieren?

Max

(tritt als Kapuzinermönch verkleidet, einen Korb unter dem Arm, auf die Bühne).

Seid mir gegrüßt, ihr Brüder in dem Herrn!

Erster Grenadier.

Ein Bettelbruder.

Gretchen.

Von der dümmsten Sorte.

Max

(mit Pathos).

Seid mir gegrüßt, ihr Lämmlein einer Herde!
Ein großer Schafstall ist die ganze Erde,
Worin die guten Menschen sind die Lämmer,
Die bösen aber —

Erſter Grenadier.

Halt uns keine Predigt,
Du dummer Bettelmönch und ſcher' dich weiter!

Max.

Sogleich, Herr Grenadier, doch hört mich an:
Ein jeder redet, wie er eben kann.
In Bildern ſprechen war ſeit je mein Brauch,
Und ſeh' ich dieſes Eſels runden Bauch,
Dann denk ich juſt an meinen eig'nen Magen,
Ob er ſo ſpitze Diſteln kunnt vertragen.
Allein noch mehr —

Gretchen

(einfallend).

Das kannſt du dir erſparen.

Max.

Und dennoch will ich in der Red' fortfahren.
Denn was dies Thier mich lehrt, nennt man
Geduld.

Gretchen.

Fürwahr, du ſtehſt in dieſes Eſels Huld,
Sieh nur, mit welch' verſtändnisvollen
Blicken —

Erſter Grenadier

(laut lachend).

Ein Teufelsburſch!

Zweiter Grenadier

(ſich kaum vor Lachen faſſend).

Man könnte faſt erſticken!

Max.

Ei spotte nur! Das Küchlein flieht die Tenne
Und achtet nicht die Lehren seiner Henne,
Bis es nicht selbst die Flügel sich verbrannt.
Ich habe manches Küchlein schon gekannt —

Gretchen

(auf Max zutretend und dessen Korb schüttelnd).

Das du erzogen und ernährt von wegen
Des Pfaffenschnittels und dem Eierlegen.
Denn hüllst du ihn auch in die Kutte ein —
So hört man doch im Korb die Hähne kräh'n.

(Man hört einen Hahn krähen.)

Max.

Du Taugenichts, dem nichts auf Erden heilig!

(Er will rasch durch das Thor).

Erster Grenadier.

Halt, halt, Herr Bettelmönch und nicht zu eilig!

Zweiter Grenadier.

Das Federvieh lasst ihr uns hübsch zum Pfande.

Gretchen

(Max den Korb entreißend).

Kriegscontrebande, so nennt man's hier zu Lande.

Erster Grenadier

(nimmt den Korb in Empfang).

Und wann ihr wiederkehrt, könnt ihr ihn holen.

Gretchen

(auf den Grenadier deutend).

Dann ist der Korb sammt Federvieh gestohlen.

(zu Max gewendet).

Doch schneid nicht solch ein jämmerlich Gesicht.
Entsagung ist der Uebel größtes nicht,
Und hilf mir lieber meinen Esel treiben;
Wir wollen weiter gute Freunde bleiben.

(zu dem Grenadier).

Nun ist der Durchgang frei?

Erster Grenadier.

Wohlan! Es sei!

Gretchen

(zu Max).

So fass die Zügel an und thu nicht grollen.

(zu den Grenadieren).

Gehabt euch wohl! Wir müssen weiter trollen!

(Max und Gretchen gehen durch das Thor ab).

Vierter Aufzug.

Waldige Gebirgsgegend. Den Hintergrund bildet ein tiefer dunkler Wald. Rechts im Vordergrunde befindet sich ein Fels, der in seinem unteren Theil mit Moos bedeckt ist und eine natürliche Bank bildet. Gretchen (als Müllerbursche verkleidet) liegt auf dieser Moosbank, während Max ihr zu Füßen am Boden sitzt. Der Mond beleuchtet den Fels und die Moosbank. Die übrige Bühne ist in Dunkel gehüllt.

Max

(die rechte Hand auf Gretchens Hände legend, halblaut).

Wie lieb sie schläft! — Wenn ich sie vor mir sehe —
Im kurzen Leinenwams, den schlanken Leib
Umschnürt vom Gürt'l, im weißen Knabenkleide, —
Die zarten, ros'gen Lippen leicht geschlossen
Und wie zu einem Lächeln sanft bewegt:
Dann ist es mir, als ob in diesem Wesen,
Halb Mädchen und halb Knab', ein Engel wohnte! —
So schläft die Unschuld nur im Engelskleide! —

Gretchen
(mit geschlossenen Augen).
Sind wir nicht bald daheim?

Max
(sich zu Gretchen neigend).
Schläfst du, mein Schatz?

Gretchen
(traumverloren).
Was sagst du?

Max
(lauter).
Ob du schläfst, mein liebes Gretchen?

Gretchen
(langsam und halblaut, aber mit Nachdruck).
Ich, — schlafen? — Nein, — ich wache !—

Max
(sich tiefer über Gretchen beugend).
Wie, du wachest
Und hast die schönen Augen fest geschlossen?

Gretchen
(langsam und gedehnt sprechend).
Nun, — und du glaubst? —

Max.
Dass du wohl schlafen müsstest
Und lebhaft träumen, denn du sprichst im Schlafe.

Gretchen

(langsam und in abgebrochenen Sätzen).

Ich spreche? — Nun, das mag wohl sein. —
Doch zu
Beschreiben — all die Herrlichkeit — den
Glanz,
Den ich vor mir — und um mich seh', —
die Pracht —

Max

(sich wieder aufrecht setzend).

Die siehst du wirklich nicht! — Die träumst
du nur!

Gretchen.

Du meinst ich träume — und es wäre Trug?

Max.

So ist es. Und du phantasierst im Schlafe.

Gretchen

(ihr Haupt auf die Hand stützend, langsam und deutlich).

Nun, sieht der Mensch — im Wachen mit
den Augen? —
Nein, unser wahres Aug' — liegt in der Stirn;
Und wenn im Schlaf — die Augen — nicht
mehr taugen, —
Dann sehen wir — direkt — durch unser
Hirn! — —

(Pause).

Max

(leise).

Sie spricht in Räthseln und ich kann's nicht fassen.

Gretchen

(gedehnt, aber mit Ausdruck).

Nicht Truggebilde — sind der Träume Weben,
Nicht eitel Wahnwitz — ist ein Traumgesicht;
Ein echter Wahrtraum — ist auch wahres Leben, —
Worin verhüllt — die Gottheit mit uns spricht! —

Max.

Hab ich den Sinn der Worte recht vernommen?
Du sagtest, dass von Gott die Träume kommen!

(Kurze Pause.)

Gretchen

(tief und laut aufathmend, sehr gedehnt sprechend).

Nicht alle Träume, — doch ein großer Theil.
Dem Menschenkind zur Warnung — und zum Heil!

(Pause).

Max

(streckt sich gähnend).

Mir war's, als hört ich schon den Kuckuck schrei'n. —
Die zweite Stund' am Morgen dürft' es sein!

Gretchen
(wieder leiser sprechend, wie in tiefem Schlaf).
Umsonst, umsonst! — Vergeblich all mein Sehnen! —
Die Nacht, die ich durchwachte unter Thränen! —
Die Sonne kommt, — die Sonne geht, — sie bringt
Mir keine Hoffnung, keinen Trost, umsonst!

Max
(seine Hand auf Gretchens Stirn legend).
Sie phantasiert und spricht im Fieberwahn;
Die harte Reise hat ihr's angethan!
(Pause).

Gretchen
(sich langsam erhebend und vor der Moosbank stehen bleibend).
Vom Apfelbaume fällt der Blütenschnee
Und mahnt mich an mein eigen bräutlich Linnen.
Da fasst mich wiederum mein heimlich Weh,
Mir ist's zu Muth, als käme ich von Sinnen.
Und nimmermehr kann ich mir, Max, verhehlen,
Dass all mein Denken dir allein nur gilt, —
Seit du fort, — scheint das Beste mir zu fehlen,
Ich suche überall dein theures Bild. —
(tief athmend).
Still und vereinsamt — dünkt mir — Feld und Flur —

Max

(der sich gleichfalls erhoben).

Ich fürchte, Gretchen, du bist ernstlich krank;
Schläfst du noch immer — oder ist es Fieber?

Gretchen bleibt unbeweglich und steif stehen, ohne zu antworten. Dabei athmet sie einigemal laut und tief, wie in einem Schlafe. Max steht verwundert an ihrer Seite, ohne sie zu berühren. Das Mondlicht fällt voll auf Gretchen's Gestalt. Im dunkeln Hintergrunde erblickt man zwischen weißen nebligen Gestalten hüpfende Irrlichter. Während die übrigen Irrlichter langsam verschwinden, bewegt sich ein Irrlicht gegen den Vordergrund und bleibt einige Schritte vor Gretchen in Schulterhöhe, aber im Dunkel, stehen.

Max

(sich fester in sein Mönchsgewand hüllend).

Sie ist Schlafwandlerin. — Mich fröstelt —
. . hu! —
Ein eisig kalter Windhauch streicht um mich
Und fährt mir wie der Tod über den Nacken. —
Was flimmert dort? — Ein bläulich Licht! —
Es hüpft
Und tanzt und nähert sich — ein Irrlicht
ist's! —
Hu! — Wird mir's kalt! — So eisig kalt —
hu — kalt!

(Max wird von einem Schüttelfrost befallen.)

Gretchen

(die Augen öffnend und ihre Arme nach dem Irrlichte ausstreckend, steifen Ganges einige Schritte gegen das Irrlicht schreitend).

Bist du es, Vater? — Sieh, ich komme schon!

Max

(Gretchen nachfolgend).

Zurück, mein Schatz, lass dich nicht irreführen!

Gretchen

(mit verklärten Gesichtszügen).

Wie freu ich mich! — Gibst du uns dein Geleit,
Als Schutzgeist, Vater, treu an unser'r Seit!

Max

(sucht Gretchen zurückzuhalten).

Des Waldes Geister! — Lass dich nicht verblenden!

Gretchen

(ihre Augen weit geöffnet, wendet sich gegen Max und spricht, während das Irrlicht unmittelbar über ihrem Haupte stehen bleibt, mit veränderter, männlicher Stimme).

Erst Gottes Gruss und Vater Reinhold's Frieden!
Habt keine Angst, ich thu' euch nichts zu leid!
Nicht Jedermann ist so viel Gnad' beschieden,
Das Geisterreich zu schau'n, im Erdenkleid. —
Aus lichten Höh'n bin ich herabgestiegen,
Um euch zu geben frohe Botschaft kund:
Die Oesterreicher werden glorreich siegen
Und Laudons Namen preisen Aller Mund. —
Ach, würden doch zwei Völker Frieden schließen,

Die ihrem Stamme nach so eng verwandt,
Anstatt ihr Blut ganz unnütz zu vergießen
Und zu verwüsten fürder Stadt und Land. —
Denn wenig Vortheil wird das Reich gewinnen
Durch einen Krieg, der ihm am Marke zehrt,
Und sieben Jahre müssen voll verrinnen
Bis dauernd ihm der Frieden wiederkehrt. —
Euch beiden aber droh'n noch manche Klippen,
Gefahrvoll ist des Lebensschiffes Lauf,
D'rum habet acht und bringt es nicht zum Kippen
Und haltet fest die Hand am Steuer drauf. —
Dann müßt ihr den Gefahren leicht entfliehen,
Wohlauf gelangen in des Feldherrn Zelt,
Und ehe noch die Schwalben südwärts ziehen,
Habt ihr auch euer traulich Nest bestellt. —
Und Vater Reinhold's Segen wird erhellen
Das liebe Haus mit seinem heil'gen Schein:
Voll Gottvertrau'n betretet seine Schwellen
Und traget Licht und Gottes Geist hinein . . .

(langsamer und gedehnt.)

Und traget Licht — und Gottes Geist hinein!

Man erblickt im Hintergrunde neblige Gebilde in der Luft, welche sich schwebend weiter bewegen. Während eine gedämpfte Musik, wie wenn der Wind in den Saiten einer Harfe spielt, erklingt, erblickt man elfige Wesen, welche sich im Reigentanz um Gretchen

wiegen und nacheinander verschwinden, wenn die unsichtbare Musik immer leiser werdend, ganz erstirbt.

Gretchen

(die Rechte gegen das Irrlicht erhebend).

So leb denn wohl und kehr' bald wieder, Vater!

(Das Irrlicht erhebt sich und verschwindet nach aufwärts).

(Pause).

Max

(nachdem er einige Zeit sprachlos, wie unter einem Bann da gestanden).

Noch fass ich's kaum! — Bei Gott, das war kein Traum!
Durch Gretchens Mund sprach Vater Reinholds Geist.
Nun weiß ich, dass er unser Schutzgeist ist.

(Gretchen bei den Händen fassend.)

Doch Gretchen immer noch im Traum verloren? —
Schläfst du, mein Schätzchen? — So erwache doch!

Gretchen

(bestimmt).

Ich will nicht!

Max

(ängstlich).

Wie, du willst nicht mehr erwachen?

Man erblickt im Hintergrunde inmitten einer Palmenlandschaft palastähnliche Gebäude und Tempeln indischen Stiles und sieht Elfen, die sich im Mondschein wiegen.

Gretchen.

O, reiß mich nicht aus diesem Paradiese,
Das hehrer ist, als Menschensinn es fasst;
Ach! Führ mich nicht von dieser schönen Wiese,
Aus diesem lichten herrlichen Palast! —

Max

(Gretchen fester an den Händen fassend).

Du musst erwachen! Ich gebiet' es dir!

Gretchen

(tief aufathmend).

Ich muss — ich soll — dann heißt es wieder scheiden —
Ade, ihr lichten Thäler, — blum'gen Weiden!

Max

(mit der rechten Hand rasch vor Gretchens Gesicht fächelnd).

Erwache! Wache auf, mein liebes Gretchen!

Die fremde Landschaft verschwindet im Hintergrunde. Es beginnt zu tagen.

Gretchen

(mit einem tiefen Athemzug erwachend).

Wo bin ich? — Träum' ich?

Max

(Gretchen küssend).

Kind, wir sind im Walde!

Gretchen

(sich verwundert umsehend).

Und nicht in dem Palaste, den ich sah?

Max.

Der Wald ist doch der herrlichste Palast!

(Die Morgenröthe durchflutet den Wald.)

Gretchen

(sich an Max schmiegend).

Du warst bei mir und wachtest, als ich schlief.

Max.

So ist es, und du hast im Schlaf gesprochen.

Gretchen.

Wie schäm ich mich!

Max.

Das sollst du nicht, mein Schatz!
Die Wahrheit sprach ganz unbewusst dein Mund
Und deine Liebe ward im Traume kund.

(Er küsst Gretchen lange und innig.)

(Pause.)

Die Sonne geht auf. — Von der Bühne dringt ein kräftiger Fichtennadelduft. Man sieht auf den Zweigen die Thautropfen flimmern und hört sie

deutlich mit hellem Klang auf den Nadelboden fallen. Gretchen und Max haben die Arme ineinander verschlungen und schreiten langsam, anfangs ohne ein Wort zu sprechen, der aufgehenden Sonne entgegen.

Max.

O, sei gegrüßt, du ewige, heilige Sonne!
O, sei gegrüßt mit deinem heil'gen Licht!
Anbetend steh'n wir da, verzückt in Wonne,
Und blicken in dein reines Angesicht.
Und wie die Nebeln flieh'n und alle Schatten,
Versinken in das dunkle Meer der Nacht,
So breitet sich gleich über alle Matten
Dein Strahlenglanz in majestät'scher Pracht!
Das Leben wird durch dich erst volle Wahrheit,
Was dunkel schien, das wird durch dich erhellt
Und glänzt von deinem Strahl in voller Klarheit,
Als Abbild einer höher'n, geist'gen Welt.
Was mir geheim war und entrückt den Sinnen,
Ist mir nun offenbar und nicht mehr fern,
Erleuchtet fühl' ich mich im Busen drinnen:
Nur Wissen ist des Lebens tiefster Kern.
Drum breite deine Strahlen aus, du Morgen,
Erfülle die Natur mit Schaffenslust,
Enthülle uns, was du im Schoß verborgen
Und senke Friedensglück in unsre Brust!

Gretchen.

Fürwahr, wie herrlich leuchtet Wald und Flur!
Der Odem Gottes geht durch die Natur!

Und nirgend kann der Mensch in seinem Leben
In solcher Andacht sich zum Schöpfer heben,
Als in dem Tempel, den Gott selbst erbaut,
Der keine Menschenkunst und Zier geschaut.

(Max und Gretchen schreiten zur Moosbank zurück.)

(Man hört den Kukuk sieben Mal rufen.)

Max.

Der Kukuk rief!

Gretchen

(sich an Max schmiegend).

Ich zählte sieben mal.
Und dies bedeutet Unglück.

Max.

Sei nicht ängstlich!

Gretchen

(sich ängstlicher Max anschmiegend).

Vernahmst du nichts? Es war mir deutlich so,
Als wieherten im Thale drunten Pferde!

Max.

Nur eine Sinnestäuschung, liebes Kind;
Der Blätter Rauschen in dem Morgenwind.

Gretchen.

Wär es nicht klüger, wenn wir jetzt schon
giengen?

Max.

Noch ist es Zeit genug; lass uns nur rasten.
In kaum drei Stunden kommen wir nach Bärn,
Dann sind wir frei von jeglicher Gefahr. —
Was war das? Rief nicht jemand in den Wald?

(Max blickt um sich und zieht eine Pistole hervor.)

Gretchen

(mit der Hand deutend).

Dort geht ein Mann. Es scheint ein schlichter Bauer.

(Hiemer erscheint in Bauerntracht auf der Bühne.)

Max

(legt die Pistole an).

Dein Feldruf? Halt!

Hiemer

(ebenso rasch seine Pistole ziehend).

Gut Freund!

Max

(erstaunt).

Du bist es, Hiemer?

Hiemer

(auf Max zuschreitend und ihm die Hand reichend).

Wo bleibst du nur? Ich warte schon drei Tage

In Bärn auf dich vergeblich. Grüß dich Gott!
(auf Gretchen weisend).
Und diesen strammen Burschen?

Max
(Gretchen Hiemer vorstellend).
Kennst du nicht?
Das ist mein holdes Bräutchen Margarete.

Hiemer
(erstaunt Gretchen betrachtend).
Ist's möglich denn? Ein Mädchen wäre das?

Gretchen
(zu Hiemer gewendet).
Der treuen Liebe, Herr, ist nichts unmöglich.

Hiemer
(Gretchen die Hand reichend).
Nun kann ich mir des Säumens Grund erklären;
Wenn man in süßen Liebesbanden steht . . .

Gretchen
(zu Hiemer).
Nicht doch, mein werter Freund; ihr thut Max unrecht!
Er war so kühn, nach Troppau sich zu wagen
Und um ein Haar wär' es geschehn, dass ihn
Die Preußen als Spion gefangen hätten! —

Hiemer

(Max die Hand reichend).

Nun, nichts für ungut, lieber Kamerad! —
(Zu Max).
Das ist ein schönes Mädchen; dein Geschmack
Ist gar nicht übel.

Max

(zu Hiemer).

Sag mir aber, Freund,
Woher kommst du so früh des Morgens schon?

Hiemer.

Aus Bärn. Dort lagen kaiserliche Truppen.
Der Oberst Lanius führt das Commando
Und heute noch erwarten sie Laudon
Mit einem Heer von zwanzigtausend Mann.
In Littau schloss ich mich dem Heere an
Als Führer und als Kundschafter zugleich. —
Wie steht es mit der Proviantcolonne?
Der Oberst Lanius entsandte mich
Die nächsten Thäler zu recognoscieren.

Auf der Bühne ist es nach und nach vollständig hell geworden.

Max.

Die Preußen sollten gestern mittags Troppau
Verlassen. Ob sie's thaten, weiß ich nicht,
Denn wir entflohen morgens aus der Stadt.

Hiemer

(Max betrachtend).

Was trägst du da für einen grauen Mantel?
Der gleicht ja einem alten Mönchsgewand.

Max.

Er ist auch eines; Gretchen hat ihn mir
Besorgt, denn ohne die Verkleidung hätte
Ich es nicht wagen dürfen, mich zu zeigen.
Doch später mehr davon, mein Kamerad.
Ich habe heut' die ganze Nacht durchwacht
Und will ein wenig jetzt der Ruhe pflegen.

Hiemer

(Max die Hand schüttelnd).

Da thust du recht daran, denn unser Weg
Wird sehr beschwerlich sein durch das Gebirge.
Auch ihr, mein Fräulein, sollt das gleiche thun
Und eh' wir weiter geh'n, ein wenig ruh'n. —
Seht, rechts liegt an der Straße eine Hütte,
Die einem Klausner einst zur Wohnung diente.
Dort werdet ihr ein weiches Lager finden,
Seid sicher auch vor jedem Ueberfall.
Ich will mich jetzt auf diese Moosbank strecken
Und wenn es Zeit ist, komme ich euch wecken.

Max

(mit Gretchen tiefer in den Wald schreitend).

Komm, liebstes Gretchen, geh'n wir denn hinauf.

Hiemer
(sich auf die Moosbank setzend).

Ein heller, wunderschöner Sommermorgen!
Indes wer weiß, welch schwarzes, düst'res Bild
Die Abendsonne uns enthüllen wird.
Ein heißer Tag steht heute uns bevor,
Schon gestern blitzte es in Wald und Busch,
Vorboten für den Schlachttag. Hm! S' ist Zeit,
Es musste das Versteckenspiel mal enden. —
Doch wenn man alles reiflich überlegt
Und zu ergründen trachtet, was ein Krieg
An Vortheil wohl für Land und Leute bringe,
Dann muss man aufrichtig bekennen: Keine!
Im Gegentheil, er bringt nur Leid und Noth.
Und ist es nicht ein Schandfleck des Jahrhunderts,
Dass heute, wo die Welt so aufgeklärt,
Die Menschen dennoch so verblendet sind,
Zu Tausenden die Ihren hinzutreiben,
Um sie der Bestie, genannt „der Krieg",
Als Futter in den breiten Schlund zu werfen.
Wir nennen roh und wild die Völkerstämme,
Die fremde Sclaven ihren Götzen opfern.
Sind wir wohl minder roh, als jene Wilden,
Die wir als Brüder uns're Brüder morden?
Wo bleiben da Vernunft, Cultur, Moral?
Doch kommen wird der Tag, wo dann die Nachwelt
Uns richten wird ob dieses Völkermordes;

Dann wird ein ew'ger Frieden blüh'n auf Erden,
Und alle Menschen müssen glücklich werden,
Als Losungswort gilt dann: „Die Waffen nieder"!
Wir bleiben gute Freunde, treue Brüder!!!

(Aus der nächsten Nähe erschallt ein Trompetenstoß.)

Hiemer
(aufspringend).

Was war das?

Ein Zug preußischer Soldaten, von einem Feldwebel geführt, dringt auf Hiemer ein.

Feldwebel.

Vorwärts! Marsch!

Hiemer.

Ich bin verloren!

Feldwebel.

Soldaten, halt!

Hiemer
(sich auf den Felsen schwingend).

Nun gibt es keine Rettung.

Feldwebel.

Ergreifet den Spion! Todt oder lebend!
Die hundert Thaler müssen unser sein! —
Ergebe dich, Spion!

Hiemer

(sein Messer aus dem Gürtel ziehend).

Fällt mir nicht ein!
Wer sich von euch erkühnet, mir zu nähern,
Dem fährt dies spitze Eisen in die Brust.

(Die Soldaten umstellen den Fels).

Feldwebel.

Es ist umsonst! Sieh dich nur einmal um;
Von allen Seiten bist du schon umringt!

Hiemer

(zückt sein Messer).

Gleichviel, der erste, der mir nahe kommt,
Bezahlt den kühnen Schritt mit seinem Leben.

Feldwebel.

Ich ford're dich zum zweiten male auf:
Ergebe dich!

Hiemer.

Was habt ihr noch davon,
Mich zu erschießen, jetzt, wo alles schon
Dem Feldmarschall von Daun verrathen ist?

Feldwebel.

Du irrst, Spione werden nicht erschossen,
Sie werden an den nächsten Baum geknüpft!
Zum dritten und zum letzten male frag'
Ich dich: Willst du die Waffen übergeben?

Hiemer

(energisch).

Nein!

Feldwebel.

Zwei Minuten hast du Galgenfrist!
Rasch mache deine Rechnung mit dem Himmel.

Hiemer

(seine Hände zum Himmel erhebend, das Knie gebeugt).

Allmächt'ger Vater, der im Himmel wohnt,
Wenn einer helfen kann, so bist es du!
Geheiligt sei dein Name und es komme
Dein Reich zu uns. Ich liege dir zu Füßen
Und flehe dich um Schutz und Hilfe an.
Dein Wille mög sich jederzeit erfüllen,
Sowohl im Himmel, wie auch auf der Erden!
Ich darf nicht deinem mächt'gen Willen trotzen
Und füge mich, was immer du bestimmst.
Doch lass mir Gnade, großer Gott, geschehen,
Und rette heute mich aus Feindeshand!
Vergib mir meine Fehler, meine Schwächen,
So wie auch ich vergeb' den Feinden all, —

Man hört ein Trompetensignal. In demselben Augenblicke stürmen von allen Seiten österreichische Grenadiere von Max und Oberst Lanius geführt auf die Preußen.

Max

(die Pistole in der Hand, auf die Scene stürzend).

Hurrah, hurrah, hier ist der Freund!!!

Alle Grenadiere
(auf die Preußen eindringend).

Hurrah!!!

Nach kurzem Gefechte ergeben sich die Preußen den Oesterreichern als Gefangene und werden ihrer Waffen beraubt.

Hiemer.

Dir, Himmel, Dank und Preis für meine Rettung!

Oberst Lanius
(mit gezogenem Säbel).

Führt die Gefangenen hinweg! — Grüß Gott, Franz Hiemer! — Diesmal war es hohe Zeit!

Hiemer.

Ich danke euch mein Leben heut', Herr Oberst!

Lanius.

Nicht mir dankt, sondern eurem Freunde, Max. Er kam zurecht, um uns hieher zu führen.

Hiemer
(Max die Hand reichend).

Wie dank ich dir, du gute, treue Seele!

Lanius
(Den Säbel in die Scheide führend).

Nun fort von hier! Durch's Feldglas sah ich schon
Die Vorhut unsr'es Feindes in Colonnen.

Unmöglich könnt' ich mit dem Häuflein Leute
Den Preußen lange Zeit die Spitze bieten.
Drum eilet beide Laudon's Heer entgegen,
Sagt ihm, der Lanius erwarte ihn
Und führet unverzüglich ihn hieher!

Max
(zu Lanius).

Wir wollen uns beeilen! Eil' ist Sieg!

Gretchen
(zu Lanius).

Was aber soll mit mir geschehn, Herr Oberst?

Lanius
(überlegend).

Der Weg ist schlecht, nach Bärn ein gutes Stück;
In's nächste Dorf kannst du nicht mehr zurück.
Drum ist's am besten jetzt, du bleibst bei mir,
Da findest du das sicherste Quartier.
(zu Max).
Wenn ich dir einen Vorschlag machen kann:
Vertraust du meinem Schutz dein Bräutchen an?

Max.

Wenn ihr so gütig seid, — vom Herzen gern!

Lanius.

Nun vorwärts denn, zum General nach Bärn!

Verwandlung.

Eine Försterstube. Im Hintergrunde befindet sich eine Thür, welche auf einen hölzernen Vorbau führt, in der rechten Seitenwand ein Fenster. General Laudon sitzt an einem Tische, auf welchem Landkarten liegen. Oberst Lanius lehnt mit dem Rücken am Fenster. Auf einem Rehgeweih sieht man Laudons Hut, Säbel und Feldbinde hängen. Eichenlaub liegt auf einer Commode.

Laudon.

So ständen wir am Tage der Entscheidung!
Der Plan ist reiflich überdacht und wenn
Ein jeder pünktlich seine Pflicht erfüllt,
Dann ist der Ausgang nicht mehr zu bezweifeln.
Doch eines kann ich mir nicht recht erklären:
Wo General von Ziskovic nur bleibt.
Wenn er den Weg genommen über Prerau,
So müsst' er längst hier eingetroffen sein!

Lanius.

Er wird uns doch nicht gar im Stiche lassen?

Laudon.

So ganz unmöglich ist dies keineswegs.
Hat er mich jüngst nicht tüchtig sitzen lassen?
Denn wäre Ziskovic zur Zeit erschienen,
Dann hätte Ziethen nimmer eingegriffen
Und unser wäre auch der Sieg gewesen.

Lanius.

Das nenn' ich keinen Sieg, Herr General,
Den Preußen mit fünfhundert Mann erkaufte.

Laudon.

Wenn immer auch, wir sind geschlagen worden.
Nun höret, lieber Oberst, wo ich erst
Die Spur des Ziskovic verloren habe.
Wir lagen g'rad zu Littau im Quartiere,
Als mir die Adjutanten überbrachten
Aus Wien des Feldmarschall's Armeebefehl;
Und ohne Zögern brach ich nachts noch auf,
Erreichte glücklich in forcierten Märschen,
Nicht rastend Tag und Nacht, das Ziel:
Sternberg.
Hier sollt' ich mich mit Ziskovic vereinen.
Vergebens harrte ich zwei volle Tage;
Allein der gute General kam nicht.
So zog ich, auf gut Glück, allein dem Feinde
Bis Bärn entgegen, wie ich euch nun traf.

Lanius.

Die Position der Preußen war nicht günstig.
Das enge Thal, die allzu starke Steigung,
Das Steingerölle ließ das schwere Fuhrwerk
Nur langsam und mit Mühe vorwärts
kommen.
Fünfhundert Wagen zählte ich beiläufig
Mit Munition, Gepäck und Proviant

Und kaum eintausend an Bedeckungsmann-
schaft,
Zum großen Theile auch noch junges Volk,
Recruten, die kaum achtzehn Jahre zählten.

Laudon

(im Zimmer auf und ab schreitend).

Das war ein kleiner Vortrab nur, mein
Oberst.
Viertausend Wagen melden die Spione
Mit ungefähr achttausend Mann Bedeckung.
Wenn nun der General von Ziskovic
Mit seinem starken Corps nicht bald erscheint,
Dann müssen wir von hier unthätig zuseh'n,
Wie sie dem König Friedrich Blei und Pulver
Für die Belagerung von Olmütz bringen.
Was nützt uns jetzt die kleine Beute an
Tabak, Brantwein und ein'gen tausend
Thalern?

Lanius

(die Landkarten betrachtend).

Hat Ziskovic den rechten Weg verfehlt?
Dies ist nicht anzunehmen, denn er ist
Doch gut bewandert in der dort'gen Gegend.

Laudon.

Die Direction kann niemals er verfehlen!
Ein Säumnis ist es, wie nur allzuhäufig,
Und Unglück bringend für das ganze Reich.
Das Zaudern ist nun einmal üble Sitte

Der österreichischen Armee geworden.
Es zögert alles, von dem Feldmarschall
Herab bis zu dem jüngsten Corporal.
Erst gründlich überlegt und dann noch einmal,
Bis endlich das Commando „Vorwärts" schallt,
Indessen längst der Feind den Vortheil suchte.
War's nicht im letzten Kriege ebenso?
So brauchte Graf von Neipperg — wenn der Marsch
Durch das Gebirge auch beschwerlich war —
Von Engelsberg bis zu dem Städtchen Neisse,
Was sieben Meilen sind, sechs volle Tage.
Obwohl nun jene Gegend ganz entblößt
Von Truppen war, zog er doch nur bis Mollwitz,
Schlug dort sein Lager auf und — überlegte.
Zwei Stunden nur entfernt, in Ohlau lag
Das Hauptgeschütz — und Proviantdepot
Der Preuß'n, wovon er keine Ahnung hatte.
Mit einem Streiche hätte er's genommen.

Laudon.

Das Säumnis ist gescheh'n. Nun heißt's die Schlappe
Durch einen kühnen Angriff wett zu machen.
Wir können doch den Feind nicht ziehen lassen!

Laudon.

Den echten Feldherrn schreckt kein Misserfolg;
Er lehrt ihn erst des Feindes Macht zu schätzen.
Genug davon! — Das Tagewerk beginne!

Lanius

(die Thür öffnend).

Rapport! — Wo ist der Corporal vom Tage?

Max

(in der Uniform eines österr. Jägers tritt ein und bleibt salutierend vor Laudon stehen).

Ich melde mich gehorsamst, Excellenz!

Laudon.

Was gibt es Neues?

Max.

Zwei Recruten fehlen;
Man glaubt, sie seien gestern desertiert!

Laudon.

Wer fahnenflüchtig wird, gehört zum Teufel,
Und besser ist's, er gieng bei Zeiten fort!

Max.

Corp'ral Maiwälder ist des Nachts gestorben.

Laudon.

Ein Opfer treu erfüllter Pflicht! Er soll
Mit allen Ehren auch bestattet werden!

Max.

Dagegen sind die zwei Husaren aus
Dem Lazareth gesund entlassen worden!

Laudon.

Und Margarete, treu und unerschrocken,
Uebt sich als Schwester der Barmherzigkeit.

Max.

Jawohl, Herr General, sie pflegt die Kranken.

Laudon.

Wohl dem, der diesem Engel anvertraut!

Eine Patrouille führt Kurt, den Jägerburschen, in die Stube. Sein Gewand ist zerrissen, sein Hut durchlöchert. Trotzig, mit gesenktem Blick schreitet er in der Mitte der Soldaten daher. Max, der Kurt sofort erkannt hat, tritt zur Seite. Die Patrouille macht einige Schritte vor Laudon halt.

Laudon.

Was bringt ihr da für einen neuen Vogel?

Kurt, welcher Max erblickt und erkannt hat, fährt jäh zusammen.

Patrouillen-Führer.

Herr General, ich melde unterthänigst,
Den haben wir am Moosberg aufgegriffen.
Er lag im Dickicht wohl versteckt und schlief,
Als ihn die Posten plötzlich überraschten.

Befragt nach Namen und nach Stand, bekannte
Er sich als Jägerbursche, namens Kurt.
Doch scheint er eher ein verweg'ner Wildschütz,
Wenn nicht vielleicht ein preußischer Spion!

Laudon.

Nun denn, so sprich du trotziger Geselle,
Was suchtest du in diesem Waldrevier?

Kurt

(scheu die Blicke erhebend, leise zu sich).

Ein Schauer überkommt mich, nicht aus Furcht
Vor Strafe, nein die Strafe fürcht' ich nicht;
Ein Schauer überkommt mich, wenn ich denke
Zurück an den von mir gelegten Brand.

Laudon.

Wozu erst lang' die Antwort überlegen?
Wohlan, bekenne offen deine Schuld.
Bist du ein Wildschütz oder ein Verräther,
Bist du ein Räuber oder Strauchgesell?

Kurt

(nachdem er längere Zeit mit sich selbst gekämpft hatte).

Nun Herr, ich will frei meine Schuld bekennen.
Kein Räuber bin ich, noch ein Strauchgesell.
Ich bin Brandstifter, höret wohl, Brandstifter!

Und dort, ihr hohen Herr'n, seht ihr den Mann,
An dem ich ward zum Mörder seines Glückes.
Klar liegt mir noch in der Erinnerung
Der Tag, wo ich in Margareten drang,
Mir ihre Gunst ein einzigmal zu schenken.
Sie liebte Max, das war mir wohl bekannt,
Und dennoch wollt' ich sie für mich gewinnen.
Ihr derber Spott, ein Faustschlag in's Gesicht,
Versetzte mich in Wuth und Raserei.
Ich schwur ihr Rache, Rache ihm und ihr.
Und als ihr Liebster nach dem Feierabend
In Reinhold's Mühle kam zum Stelldichein,
Da faßte ich den teuflischen Entschluß
Und steckte Feuer in des Gerbers Lohe.
Der Funken fieng, er glomm dann langsam weiter,
Und ehe ich's noch recht versah und dachte,
Da stand die Werkstatt schon in hellen Flammen.
Ein Vagabund, im Dorfe arg berüchtigt,
Der zufallsweise in der Nähe lag,
Ward fälschlich als der Thäter angeseh'n
Und schuldlos in des Kerkers Nacht geworfen.
Ich aber stand im Schatten einer Tanne
Und starrte auf mein wohlgelung'nes Werk.
Da plötzlich fühlt' ich finstere Gewalten,
Und wie von Furien gepeitscht, getrieben,
Stürmt' ich hinaus in rasend wilder Flucht,

Schutz suchend in der tiefsten Waldesschlucht.
So irr' ich ruhelos von Berg zu Thal,
Geächtet, wie die Nacht vom Sonnenstrahl!

Laudon

(zu Max gewendet).

Kennst du den Mann?

Max.

Es ist der Jäger Kurt
Und volle Wahrheit kündet euch sein Mund.

Laudon.

Nun denn, ich muss gesteh'n, die Schuld ist groß.
Doch wenn du sonst des Hochverrathes bloß,
So kann ich dich nach Kriegsrecht nicht bestrafen,
Dafür besitz' ich keine Paragraphen.

Kurt

(sich Laudon zu Füßen werfend).

Hier lieg ich flehend euch im Staub zu Füßen
Und will nicht Gnade, hoher General.
Für meine Schuld will ich die Strafe büßen,
Denn ohne Sühne ist mein Leben Qual!
Ich habe Blut an meinen Fingern kleben,
Das Blut des Max, von jahrelangem Schweiß;
Was ich zerstört, kann ich ihm nimmer geben,
Und wär's bezahlt durch meine Hände Fleiß!

D'rum mög des Richters Spruch wie immer sein,
Reumüthig bitt' ich Max und Margareten,
Sie mögen gnädigst meine That verzeih'n
Und, wenn sie können, für den Mörder beten!

(Kurt bedeckt mit beiden Händen sein Gesicht.)

Laudon.

Genug! Erhebe dich, gefall'ner Mann,
Den ich nach Kriegsrecht nicht bestrafen kann.
Die Landgerichte sind die competenten.

(Max geht auf Kurt zu und reicht ihm schweigend die Hand.)

So rächt die böse That sich allezeit.
Soldaten, übergeb't den Delinquenten
Zu Bärn der weltlichen Gerechtigkeit!

(Kurt verneigt sich vor Laudon. Die Patrouille führt Kurt durch die Mittelthür ab.)

Lanius.

Das ist kein trotz'ger Sinn, so will mir wähnen.

Max.

Die wahre Reue sprach aus seinen Thränen.

Hiemer

(stürzt athemlos und ganz mit Staub bedeckt in die Stube).

Da bin ich, Excellenz, und bringe Botschaft!
Gen'ral von Ziskovic hat bei Domstadtl

Den Wagenzug der Preußen überfallen!
Am Breitbusch steht die zweite Batterie;
Die hat dem Feinde tüchtig zugesetzt!
Das kracht und pfeift und selbst ringsum die Erde
Erdröhnt und bebt von dem Kanonendonner.
Noch liegt die Höhe in der Hand der Unser'n.
Doch wankelmüthig ist des Krieges Glück
Und jeder Augenblick ist doppelt kostbar.
D'rum bin ich mit der Botschaft hergeeilt
Und, wie ich hoffe, noch zur rechten Zeit!

Laudon
(zu Oberst Lanius).

Herr Oberst, rasch reicht mir der Würde Zeichen
Und meinen schweren Säbel von der Wand;
Schmückt mir den Feldhut mit dem Laub der Eichen,
Umgürtet mich mit diesem Schärpenband.

(Oberst Lanius thut, wie ihm befohlen.)

Lasst auch mein braves Ross zum Kampfe schirren,
Schlingt um die Mähne ihm den Eichenkranz,
Und wie zum Czardas soll'n die Sporen klirren,
Frischauf, frischauf, zum lust'gen Reitertanz!

(Laudon setzt seinen Hut auf.)

Und nun, Herr Oberst, lasst zum Aufbruch blasen,
Die Reiterei dem Fußvolk flink voran!
Der Feind soll's merken, dröhnt vor Wucht der Rasen:
Die wilde Jagd ist los, Laudon rückt an!

Oberst Lanius, der sich ebenfalls mit seinem Feldhut bedeckt hat, eilt auf die hölzerne Estrade, wo er den Säbel zieht und denselben in der Luft schwenkt. Sogleich ertönt ein Trompetensignal, welches in verschiedenen Entfernungen wiederholt wird. Man hört gleichzeitig Sporengeklirr und das Scheppern der Säbel. Während Laudon, gefolgt von Max und Hiemer, durch die Mittelthür in's Freie tritt, stimmen die Soldaten das Laudonlied an.

Verwandlung.

Der Engpass von Domstadtl.

Links ein Plateau, auf welchem die österreichische Fahne gehisst ist. Eine Eiche steht in der Mitte. Rechts ein Zelt, über welchem die weiße Fahne weht. Im Hintergrunde befinden sich drei Kanonen, die Mündungen gegen die bewaldete Berglehne gerichtet. Am Boden liegen Fässer und eine Pyramide aus Kugeln. Man hört von den benachbarten Höhen heftigen Kanonendonner. General Ziskovic, ein Artillerie-Lieutenant, ein Feuerwerker und eine Anzahl von Kanonieren sind mit der Bedienung der Geschütze beschäftigt.

Ziskovic
(dem Artillerie-Lieutenant zurufend).
Herr Lieut'nant stellen sie die Spindel höher!
(Der Lieutenant richtet das Geschütz.)

Feuerwerker

(zu den Kanonieren).

Heda, schafft Kugeln her!

Ziskovic

(betrachtet das Gefecht mit seinem Fernrohre).

Der Kampf wird ernst!
Wo das hinaus soll, kann der Teufel wissen!
Ich fühle, dass wir uns nicht halten werden,
Denn Ziethen ist ein tüchtiger Strateg,
Zu gleicher Zeit kaltblütig und verwegen.
Wenn Laudon uns nicht die Verstärkung bringt,
Dann steh' ich nicht für einen guten Ausgang!

(Alle drei Geschütze werden der Reihe nach abgefeuert.)

Feuerwerker

(zu Ziskovic).

Wir brauchen Pulver!

Ziskovic.

Schlagt die Fässer ein!

(Einige Soldaten öffnen ein Fass, aus welchem preußische Thaler fallen.)

Feuerwerker

(Ziskovic eine Handvoll Thaler zeigend).

Wir thaten's schon, Herr General, doch fanden
Wir statt des Pulvers diese Friedrichsthaler.

Ziskovic.

So öffnet auch die ander'n Fässer gleich
Millionen — Donnerwetter — Element!
Wir können doch nicht mit den Thalern laden!

(Ziskovic richtet die Geschütze selbst).

Wahrscheinlich hat der Feind in guter Absicht
Das Geld in Pulverfässer eingefüllt.

(Man vernimmt eine Explosion).

Was war das? — Schwarzer Rauch verhüllt
den Feind.

Feuerwerker.

Ein Pulverwag'n ist in die Luft geflogen
Und ein'ge Pferde und Soldaten mit!

(Die Soldaten rollen die Pulverfässer zu den Geschützen.)

Ziskovic
(zu dem Feuerwerker).

Munition!

Feuerwerker.

In Massen, Excellenz!

Ziskovic.

Wir werden alle brauchen, um so besser!

(General Laudon kommt von rechts aus dem Hintergrunde und schreitet auf Ziskovic zu.)

Laudon

(Ziskovic auf die Schulter schlagend).

Grüß Gott, Herr Kamerad! — Lass dich nicht
stören!

Ziskovic
(erschrocken auffahrend).

Fix Laudon, Bomben, Kugeln und Granaten!
Du kommst zu rechter Zeit, mein alter Freund;
Denn schon verlieren Böhmen und Croaten
Den ganzen Muth und ihre Köpf dazu!

Laudon
(auf Ziskovic's Kopf deutend).

Hast du nicht auch den Kopf verloren, Freundchen?
Wie käm es sonst, dass du die kurze Strecke
Durchkrochen hast, wie eine faule Schnecke?

Ziskovic
(mit Laudon in den Vordergrund schreitend).

Das ist nicht schön von dir, Herr Kamerad!
Es kränkt mich dieser ungerechte Tadel.
Ich musste erstens einen Umweg machen
Mit dem Geschütz; davon kam die Verspätung.
Und zweitens war die Mannschaft so ermattet,
Dass einen ganzen Tag ich rasten musste.

Laudon.

Mir brachte eure Rast fünfhundert Todte!

Ziskovic.

Wie? — Was? — Da seid ihr wohl geschlagen worden?

Laudon.

Und das ganz niederträchtig, mit Verlaub!

(Das dritte Geschütz wird abgefeuert.)

Ein Rittmeister

(mit gezogenem Säbel von links erscheinend).

Herr General, wir kommen nicht mehr vorwärts.
Der Pfad ist schlecht und unsre Pferde stürzen.

Laudon

(zu dem Rittmeister).

Was sagt ihr da? Ihr könnt nicht vorwärts kommen?
Merkt euch: Ein österreichischer Husar
Kommt durch die Hölle selbst — und das bleibt wahr.
Folgt mir! Wo ist mein Pferd? Wir müssen durch:
Tod oder Sieg sei unser Losungswort!

(Laudon und der Rittmeister gehen ab.)

Feuerwerker

(auf die zusammengeschmolzene Pyramide deutend).

Herr Commandant, das sind die letzten Kugeln.

Ziskovic

(das Plateau besteigend).

Dann heißt es Gott befohlen, liebe Kinder!

Ziskovic steigt auf das Plateau und blickt forschend gegen den Hintergrund. Man hört deutlich die Sig-

nale blasen. Indessen schreiten verwundete Soldaten, von einem oder zwei Kameraden unterstützt, über die Bühne nach rechts, dem Zelte der Verwundeten zu. Alle sind mit Staub bedeckt und tragen die Merkmale großer Erschöpfung. Ein preußischer Hauptmann wankt, die Brust entblößt, gestützt auf einen Corporal und seinen Säbel, auf die Bühne.

Corporal.

Herr Hauptmann, Muth! Nur wen'ge Schritte noch,
Dann sind wir bei den Aerzten!

Preußischer Hauptmann.

Lass mich, Hans!
Ich weiß, du meinst es gut — allein, vergebens —
Kein Mensch kann mich mehr retten!

Corporal
(nach aufwärts weisend).

Doch ein Gott!
Kommt zum Verbandplatz, noch ist's nicht zu spät!

Hauptmann
(erbittert).

Ich will nicht leben!

Corporal.

Das ist Frevel, Hauptmann!
Denkt doch an euer Weib!

Hauptmann

(in ein fürchterliches Lachen ausbrechend).

Ha, Corporal!
Haha! Du hast mich besser jetzt getroffen,
Als jener, dem ich diesen Schuss verdanke.
Mein Weib! Haha! Mein armes, armes Weib!

(Der Hauptmann schluchzt laut, beherrscht sich aber bald wieder und schleudert den Säbel weit von sich.)

Verwünschtes Porteepee! Verfluchter Stahl,
Befleckt mit Blut! Im Angesicht des Todes,
Da fällt der Flitter vom Soldatenrock
Und nackte Wahrheit tritt vor unser Aug!

(Gretchen erscheint als barmherzige Schwester verkleidet am Zelteingange und nähert sich langsam dem Hauptmann).

Corporal.

Verzaget nicht, noch seid ihr nicht verloren!

Hauptmann

(setzt sich auf den Rasen zur Seite des Plateau's.)

Ich weiß es nur zu gut, es geht zu Ende! —

(Der Hauptmann erfasst die Hand des Corporals.)

Noch eh' die Sonne sinkt — bin ich erlöst! —
Mein Hans, du hast mir immer treu gedient —
Und mich im letzten Stündlein nicht verlassen. —
D'rum höre meinen letzten Willen an. —

Mein theures Weib trägt unter ihrem Herzen —
Ein Kind! — Sagt ihr nicht früher, daſs ich todt —
Bis ſie die ſchwere Stunde überſtanden. —
Dann übergib der Theuren dieſen Ring —
Als Zeichen, daſs im Tod ich ihrer dachte —
Sag' ihr — ſie möge nicht zu lange weinen —
Und meinen letzten Wunſch erfüllen — daſs
Das nachgebor'ne Kind, — wenn es ein Knabe —
Nie ein Soldat wird. — Hans, daſs ſchwöre mir!

(Er ſtreckt die Hand des Corporals in die Höh.)

Du aber nimm als einziges Vermächtnis
Die Uhr und Börſe! — Grüß die Kameraden!
Grüß mir die Heimat — meine Vaterſtadt!

Corporal

(ſich gerührt abwendend).

Das Sprechen ſtrengt euch merklich an, Herr Hauptmann!

Gretchen.

Nehm't eure letzte Kraft zuſamm'n, kommt zum Verbandplatz!

Hauptmann

(von Gretchen und dem Corporal unterſtützt in das Zelt ſchreitend).

Dir, mein Engel, folge ich!

Ziskovic

(noch immer auf dem Plateau, das Fernrohr in der Hand).

Was muſs ich ſeh'n? Sie rüſten ſich zum Sturme.
Millionen — Donnerwetter — Element!
Da heißt es raſch nun den Entſchluß zu faſſen.
Zurück mit den Geſchützen von der Böſchung!

(Ziskovic zieht den Säbel und ruft gegen links gewendet).

Scharfſchützen vor! Laufſchritt! Kniet nieder! Feuer!

Eine Scharfſchützen-Compagnie rückt im Sturmſchritt heran und ſtürmt unter Hurrahrufen den Berg hinab, im Hintergrund verſchwindend. Man hört die Signalpfeifen der ſtürmenden Preußen, vermiſcht mit dem Trommelwirbel der Oeſterreicher und dem Gewehrfeuer.

Hiemer

(erſcheint auf dem Plateau und beſteigt eine Eiche).

Dies Schauſpiel muſs ich näher mir betrachten.
Proſit! Es ſoll euch wohl bekommen! Proſit!

Ziskovic

(beobachtet das Gefecht).

Wie ſie verwegen ſind! Schon kommen ſie
Den Buſch herauf trotz unſ'res Kugelregens.
Sie wollen unſ're Batterie erſtürmen.

Na, wartet nur, wir wollen euch empfangen!
(Zu den Scharfschützen).
Das zweite Glied rückt vor! Kniet nieder!
Feuer!
(Man hört nach einander Schüsse fallen.)

Hiemer
(greift nach seiner Mütze, in welcher sich ein Loch befindet).
Verdammt! Da oben pfeift es ganz unheimlich. —
Zum Glück war's nur die Mütze, nicht mein Kopf.

Ziskovic
(zu Hiemer).
Was sitzt ihr auch da oben, eine Scheibe
Dem Feinde abzugeben? Kommt herab!

Hiemer
(steigt von dem Baume herab).
Ich komme schon! Der Teufel soll euch holen!
(Man hört das Toben der Schlacht.)

Ziskovic
(nach einer längeren Pause).
Der rechte Flügel weicht; ihr Oberst ist
Gefall'n! — Dort stürmt die Reiterei des Laudon
Den Berg hinab, der General voran!

Hiemer.

Schon weicht der Feind, in wilder Flucht zurück!

(Man hört Hurrahrufe.)

Ziskovic.

Der linke Flügel folgt demselben Beispiel!

Hiemer

(zu Ziskovic).

Seht dort die österreichischen Husaren,
Gleich wie die wilde Jagd, dem Feinde nach.

Ziskovic.

„Hurrah, Hurrah", tönt es wie Sturmesbrausen!
„Hurrah", ruft zweimal selbst das Echo nach!

Hiemer

(die Mütze schwenkend).

Entschieden ist der Sieg! Die Fahnen fliegen!
Und Friederichs Armee muss unterliegen!

Ziskovic

(mit Hiemer vom Plateau herabsteigend).

Soldaten stellt das Feuer ein! Auf! Lasst
Die Trommeln wirbeln und Trompeten schmettern,
Und nach dem Feinde, wie des Sturmes Braut!

(Man hört Trommelwirbel und Trompetengeschmetter, welches nach und nach immer entfernter und schwächer wird.)

Ziskovic

(zu den Kanonieren).

Bringt die Geschütze in die alte Stellung!

(Zwei Träger bringen eine Bahre, welche mit einer abgerissenen österreichischen Regimentsfahne bedeckt ist. Gretchen schreitet den Trägern entgegen.)

Träger.

Macht Platz!

Ziskovic

(zu den Trägern).

Wen bringt ihr da?

Träger.

Es kennt ihn niemand.

(Die Träger stellen die Bahre vor dem Zelte nieder.)

Ziskovic

(das Fahnentuch zurückschlagend).

Ein Schwerverletzter!

Hiemer

(bestürzt).

Himmel! Max von Bärn!

Gretchen

(mit erhobenen Händen vor der Bahre niederstürzend).

O rettet, rettet diesen theuren Mann!
Ich fleh' euch an, o rettet ihm das Leben!

Ziskovic

(in das Zelt rufend).

Herbei, ihr Aerzte! Rasch! Und gleich an's Werk!

Hiemer

(beugt sich zu Max herab und legt sein Ohr an sein Herz).

Seid unbesorgt, er lebt! Noch pocht sein Herz.
Rasch, Wasser, Essig! Er ist nicht verloren!

Gretchen.

O öffne deine treue Augen, Max,
Sieh bei dir Margareten.

Hiemer.

Und den Freund,
Der dich beneidet um dein Heldenbluten!

Gretchen.

Weh mir! — Die Hände werden kalt! —
— Max! Max!

Arzt

(zu Gretchen).

Faßt euch! Der Blutverlust hat ihn geschwächt.
Die Wunde ist nicht tief und ungefährlich!

(Hiemer bringt Verbandzeug und Essig.)

Hiemer.

Hier Wasser — Essig — und Verbandzeug, da!

(Der Arzt verbindet die Wunde.)

Arzt.

Den Rock zurück!

Gretchen

(Max den Rock öffnend).

Laſst mich behilflich ſein.

Arzt.

Das Haupt muſs höher liegen! — Ei, ſeht her!
Der Kugel Kraft brach ſich an dieſer Münze!

(Der Arzt erhebt ein Amulet.)

Gretchen.

Mein Amulet — hat die Gefahr gewendet!

(Aus der Ferne ertönen Hurrahrufe.)

Hiemer.

Er ſchlägt die Augen auf!

Gretchen.

O, güt'ger Gott,
Wie dank ich dir aus meinem ganzen Herzen!

Max

(erſtaunt um ſich blickend).

Wo bin ich denn?

Ziskovic.

Im Lager Oeſterreichs!

Max

(ſich auf den Arm ſtützend).

Und nicht gefangen?

Hiemer.

Nein, bei deinen Freunden!

Max.

Frei! Frei! — O, welch beglückendes Gefühl!
Doch welche Töne, welche Freudenklänge?

Hiemer.

Hörst du sie jubeln, Freund, hörst du sie singen?
Bis an die Donau soll ihr Jubel dringen,
Hinab bis zu des Reiches Herz und Mitte,
Hinauf bis zu der fernsten Sennerhütte,
Begeistert tönt das Lied der tapf'ren Schar:
Heil Oesterreich! Heil dir, siegreicher Aar!

Max

(sich aufrichtend, mit schwacher Stimme).

Die Nachricht wirkt wie eine Medicin!
Tragt mich zu meinen Kameraden hin,
Damit auch ich mit ihnen jubeln kann!

Hiemer.

Da sind sie schon, der General voran!

(General Laudon erscheint, hoch zu Roß, gefolgt von seinen Soldaten auf der Bühne. Ihm zur Seite schreitet Oberst Lanius.)

Laudon.

Halt, Bataillon! Die Fahnen an die Tête!
Habt acht! Und präsentieret — zum Gebet!

(Die Soldaten vollführen unter Trommelwirbel und Trompetenklang das vorgeschriebene Commando.)

Laudon
(steigt hierauf vom Pferde und schreitet auf Max zu).

Hört meinen Tagesbefehl, ihr Officiere! —
Ich muss euch heute melden von einer braven That,
Die einen jungen Helden zu ihrem Schöpfer hat.
Der Fähnrich war getroffen, zwei Kugeln in der Brust,
Der Fahnenstock zerbrochen, die Fahne in Verlust.
Da sprang herbei ein Jäger, in wilder Leidenschaft,
Er riss dem Fahnenträger das Fahnentuch vom Schaft,
Und hat es dann gewunden um seinen Waffenrock;
So hat man ihn gefunden auf einem Felsenblock.
Sein Name ist Max Bärner, er ist euch wohl bekannt;
Von heut' an Subalterner und jüngster Lieutenant.
D'rum neiget eure Degen dem Helden der Armee,
Der sich im Kugelregen erwarb das Porteepee!
(Alle präsentieren vor Max. Unter Hurrahrufen fällt der Vorhang.)

Ende des IV. Aufzuges.

Fünfter Aufzug.

Im kaiserlichen Lager einige Wochen nach der Schlacht bei Hochkirch. — Rechts im Vordergrunde befindet sich ein schlossähnliches Gebäude, vor welchem ein Posten steht, während die übrige Mannschaft, neben Fahne und Trommel, längs der Mauer auf einer Bank sitzt. Ein Officier lehnt an einer Brustwehr. Links im Vordergrunde sieht man auf einem erhöhten Plateau eine Kapelle, zu welcher eine Steintreppe führt. Zu beiden Seiten der Kapelle befindet sich je eine Kanone. Den Hintergrund bildet eine Gebirgslandschaft.

Gretchen

(in weißen Brautkleid, aber ohne Brautschleier und Myrtenkranz, tritt, in der Hand ein Gebetbuch, aus der Kapelle und schreitet langsam die Stufen herab.).

Ich bin am Ziel! — Der seligste Gedanke,
Den jede Mädchenbrust bewegt, — erfüllt:
Am Ziel! — Ein neuer Morgen lächelt mir
Und heller strahlt mir heute Gottes Sonne. —
O welches hohe, namenlose Glück,
Mit Max vereint für Zeit und Ewigkeit!

(Die Augen weit geöffnet zum Himmel gerichtet.)

Heut führte mich mein Weg zu der Kapelle;

Sonst such' ich Gott nicht in den starren Mauern.
Er thront ja überall, wo Liebe wohnt,
In Tempeln, die die Erde überdauern.
Weit über jenem blauen Sternenzelt,
Dort such ich ihn, dort wohnt der Herr der Welt!
Verzückt schwingt meine Seele sich empor
Und taucht ihr Kleid in die Unendlichkeit.
Mein Geist erschauet Gott. Er segnet mich
Und überschüttet mich mit seinem Feuer.
Ich sehe seines heil'gen Geistes Glanz
Und bin geblendet von des Lichtes Fülle;
Ich spüre seines heil'gen Odems Hauch
Und saug' ihn ein in meiner Seele Hülle.
O welche Heiligkeit, — o welche Liebe!
Mein Gott, — mein Licht — und meine Zuversicht!

Gretchen schreitet in den Hintergrund, um ins Dorf zurückzukehren. Da tritt ihr die Pathe, das Haupt mit einer goldenen Haube geschmückt, an der Spitze einer Gruppe Brautjungfern und festlich gekleideter Burschen, welche Musik-Instrumente tragen, entgegen.

Die Pathe
(singt oder spricht).

Ihr Jongfern, giht ock valle har
Zu onserm Huchzeitskende,
Ond brengt als Murgengabe dar

Aus Rusen a Gewende!
Se hoat vun ihrer Tugend gan
Auch ni a kloanes Stickla;
Auf ihrer Sale kunnst ni sahn
Doas kleenste donkle Brickla.

D'rem wenn dar Poabst de Ruf' vatheilt,
De Tugend zu beluhnen,
Geb' ar's dan Jongfern unvaweilt,
De onter Moannsleit wuhnen.
Dänn, Mädla, de eim Kluster sein,
De hoam nischt met zu sprecha;
De Pörschla dun de Knuspelein
Eim uff'nen Fald nur brecha.

(Die Brautjungfern haben Gretchen mit dem Brautschleier und einem Kranz aus Myrten und Rosen inzwischen geschmückt. Die Pathe wendet sich nun zu den Burschen.)

Nu, Pörschla, spirrt doas Maul ock auf,
Bloast Flöte ond Trumpete
Ond fiert zum Huchzeitstanzla nauf
De hulde Margarete!

Gretchen und die Pathe gehen, gefolgt von den Brautjungfern, unter Vorantritt der Burschen, welche einen Hochzeitsmarsch spielen, rechts im Hintergrunde ab. Man hört die immer mehr verhallenden Klänge, bis ein Trompeter aus dem Schlosse tritt und, sein Horn gegen den Hintergrund gerichtet, ein Signal gibt.

(Laudon und Ziskovic, von verschiedenen Seiten kommend, schreiten in den Vordergrund, wo sie einander treffen.)

Ziskovic

(Laudon die Hand reichend).

Grüß Gott, Kam'rad!

Laudon

(gemüthlich lächelnd).

Auch dich, du altes Haus!

Ziskovic.

Das war ein tolles Treiben gestern, was?
Nicht jeden Tag kann man so üppig leben.
Und der Burgunderwein, der war famos!
Fix Laudon, Donnerwetter und Kartätschen!

Laudon

(Ziskovic auf die Schultern klopfend).

Du hast auch, wie ich merkte, gut geladen;
Fürwahr, du bist ein Meister deiner Waffe!

Ziskovic

(auf seinen Bauch deutend).

Die Waffe hat auch eine tiefe Oeffnung!

Von allen Seiten erscheinen Generale und Stabsofficiere, welche einander militärisch begrüßen und sich in einer Gruppe sammeln. Feldmarschall Daun tritt, eine Papierrolle in der Hand, gefolgt von Oberst Lanius, aus dem Schlosse.

Posten
(ruft).
Gewehr' heraus!

(Die Mannschaft tritt unter's Gewehr).

Officier der Wache.
Habt acht und präsentiert!

(Die Wache präsentiert und schlägt den Generalmarsch.)

Daun
(zu den Generalen).
Ich wünsch' euch einen guten Morgen,
Kinder! —
Wie sieht's im Lager aus? In Ordnung alles?

Lanius
(tritt salutierend vor Daun).
Ich melde, Excellenz, in bester Ordnung!

Daun
(zu Lanius).
Habt Dank, Herr Oberst!
(Zu den Officieren gewendet.)
Liebe Waffenbrüder!
Vor Kurzem bot sich mir Gelegenheit
Die allerhöchste Anerkennung ihnen,
Sowie dem ganzen Heere zu entbieten.
Es war mir ein Vergnügen dies zu thun;
Um vieles aber freuet es mich heute,

Daſs ich ſie dem zum Ausdruck bringen kann,
Der ſie am meiſten wohl von uns verdient.
Gideon Laudon, kühner General,
Die Majeſtät geruhte allergnädigſt
In Anerkennung ihrer Tapferkeit,
So wie des genial entworf'nen Planes,
Wodurch der Sieg für uns geſichert war,
Sie zu erheben in den Ritterſtand.
Hier iſt der Adelsbrief. Ich gratuliere!

Laudon

(ſichtlich bewegt).

Das iſt zu viel der Gnade, Excellenz.
Ich finde keine rechten Dankesworte
Für dieſes Zeichen kaiſerlicher Huld.
Doch ſo viel Gunſt verdien' ich wahrlich nicht.
Denn was ich immer that, war meine Pflicht.

Daun

(zu Laudon).

Beſcheidenheit war immer ihre Zier!
Doch alle werden es mit eingeſteh'n,
Daſs ihnen das Verdienſt des Sieg's gebührt:
Wir zollen Ehre nur dem Ehrenmanne!

(Daun reicht Laudon ſeine Rechte.)

Alle

(die Hüte und Tſchakos ſchwenkend).

Hoch, Laudon! Hoch, der tapf're General!!!

Laudon.

Ich danke ihnen, meine Kameraden,
Für die Beweise ihrer Sympathie;
Sie zeigen mir in diesem Falle wieder,
Dass sie mir echte, treue Freunde sind.
Ich danke auch für ihre Unterstützung,
Denn ohne diese wären alle Pläne
Umsonst gewesen und das Ziel verfehlt:
Nur Einigkeit allein macht stark und mächtig.

Hiemer

(in der Uniform eines österreichischen Grenadier-Officiers vor Feldmarschall Laudon tretend).

Ich meld', ein päpstlicher Legat ersucht
Um Audienz.

Daun

(mit der Hand winkend).

Ich heiße ihn willkommen!

(Hiemer geht ab und der Vicar, bekleidet mit Stola, einen Generalshut und Degen in der Hand, erscheint.)

Vicar.

Seid mir gegrüßt, siegreicher Feldmarschall!
Papst Clemens, seine Heiligkeit, entbietet
Euch seinen Freundschaftgruß und heil'gen
Segen!

(Der Vicar segnet Daun und die Umstehenden.)

Er freute sich, dass ihr so treu gestritten
Für's Vaterland und für den wahren
Glauben,

Und schickt euch den geweihten Hut und Degen,
Damit ihr auch in Zukunft mit Erfolg
Die ketzerischen Preußen schlagen möget:
Das walte Gott und eine güt'ge Vorsicht!

Daun

(zu dem Vicar).

O welche Ehre! Welche hohe Gnade!
Ich bitte seiner Heiligkeit zu melden,
Hochwürden, meinen tief gefühlten Dank,
Und dass von allen Huldbezeugungen
Am meisten diese mich geehret hat!
„Für Gott und Vaterland", mein Losungswort.

Vicar

(tritt auf die Stufen, welche zur Kapelle führen und bekleidet Daun mit dem Hut und Degen).

Ich will es melden! — Dieser Hut und Degen
Bring euch des Himmels Segen, Glück und Heil!

(Die Wache tritt in's Gewehr und trommelt zum Gebet, während drei Kanonensalven gelöst werden.)

Daun.

Hochwürden nochmals meinen besten Dank!
Und nun zur Defilierung, meine Herr'n!

Daun begibt sich mit seinen Generalen in den Hintergrund. Einige Regimenter defilieren bei den Klängen des Laudonmarsches (von Joh. Nep. Fuchs)

vor dem Feldmarschall. Gegen Ende der Revue treten Gretchen und Max auf, der letztere in der Uniform eines österreichischen Jägerofficiers, gefolgt von einer Gruppe Brautjungfern und festlich gekleideter Burschen.

Gretchen

(in weißen Brautkleid, den Myrtenkranz im Haar).

Um zehn Uhr sollten wir zur Audienz
Und nun ist's eilf und noch kein End' zu hoffen!

(Martha erscheint in schlesischer Tracht, die Goldhaube auf dem Kopf, gefolgt von Hiemer, auf der Bühne.)

Max.

Geduld Schatz! Bald ist die Revue vorüber!
Doch, Himmel! Darf ich meinen Augen trauen?

Hiemer

(führt Martha dem Paare entgegen).

Hier ist der Mädchenräuber und Verräther!

Gretchen

(Martha zu Füßen fallend).

Verzeihung, Tante!

Max.

Gnade dem Verbrecher!

Martha

(Beiden die Hände reichend).

Steh auf, mein Gretchen! Das ist nicht dein Platz!
Ich sollt' euch zürnen, Kinder, ob des Kummers,
Den ihr der alten Tante habt bereitet.
Doch lass ich gerne Gnad' für Recht ergeh'n,
Weiß ich doch, dass es nur aus Lieb gescheh'n.
Ihr wähnt euch alt und klug und wohlerfahren,
Und seid doch beide Kinder noch an Jahren,
Einfältig, ungehorsam, taub und blind,
Wie's eben zwei verliebte Kinder sind.
Doch alles sei verziehen und vergessen.
Komm, Gretchen, lass dich an mein Herz nun pressen!

Gretchen

(Martha herzlich küssend).

Du gute, liebe Tante, tausend Dank!

Max

(zu Martha).

Wie steht's mit uns? Habt ihr auch mir vergeben?

Martha

(Max die Hand reichend).

Ich groll' euch nicht, hab' alles euch verziehen,
Doch, Freund, nun könnt ihr nimmermehr entfliehen,

Denn Gretchen wird, d'rauf will ich sicher wetten,
Euch fortan fest mit Liebesbanden ketten!

(Feldmarschall Daun und die übrigen Officiere kehren in den Vordergrund zurück.)

Laudon

(eilt auf Max und Gretchen zu).

Seid ihr bereit?

Max

(zu Laudon).

Wir sind's, Herr General!

Laudon.

Ich will mein Wort einlösen; kommet denn!

Martha

(Max und Gretchen segnend).

Geht, Kinder, geht und nehmet meinen Segen!

Laudon

(führt das Paar Daun entgegen).

Ich bitte, Excellenz, hier zu entscheiden:
Darf ich Fürsprecher sein für diese beiden?

Daun

(mit der Hand winkend).

Ich weiß was ihr begehrt! — Es sei gewährt!

Max

(zu Laudon).

O tausend Dank!

Gretchen
(zu Max).

Nun bau'n wir unser'n Herd!

Daun
(zu dem Vicar).

Und wollen sie so gütig sein, Vicar,
Dann copulieren sie das junge Paar!

Vicar
(zu Max und Gretchen).

Ihr wollt einander angehör'n für immer?
So tretet näher, Max und Margarete!

Laudon.

Im Pulverdampf und beim Trompetenschall,
Geschützedonner und beim Büchsenknall,
Empfiengen beide ihre Feuertaufe;
D'rum trauet sie bei dem Kanonenlaufe,
Wie es Soldatenkindern auch geziemt!

(Max und Gretchen steigen auf das Plateau und treten zu einer Kanone.)

Vicar
(zu Laudon).

Die Zeugen sind?

Laudon
(zu dem Vicar).

Laudon und Lieut'nant Hiemer!

Vicar

(auf das Plateau vor die Kapelle tretend).

Nun denn, so schreiten wir zum Trauungsact.

(Der Vicar legt seine Hände und die Stola auf ihre Häupter und Hände.)

Gesegnet sei der Bund! Bleibt fromm und gut,
Das ist das schönste, beste Heiratsgut!

(Man hört aus der Kapelle Orgelklänge. Die Burschen entblößen das Haupt und stimmen mit den Brautjungfern ein Kirchenlied an.)

Hiemer.

Geschlossen sind der Ehe heil'ge Bande!

Gretchen.

Getreu dem Gatten und dem Vaterlande!

Max.

Getreu der Kaiserin und meinem Weibe!

Gretchen.

Dein bin ich mit der Seele und dem Leibe!

Daun.

Ein dreifach Hoch dem Paare!

Alle.

Hoch, hoch, hoch!

Martha

(zu dem Brautpaar, welches die Stufen herabschreitet).

Reicht mir, vielliebe Kinder, eure Hände!
Bleibt glücklich bis an euer Lebensende!

Hiemer.

Und schenkt euch einst der Himmel einen Sohn,
Dann werde er aus Dankbarkeit — Spion!

Laudon

(auf den untersten Stufen hinter dem Brautpaare und Hiemer stehend).

Spione! Hört man dieses Wort nur nennen,
So denkt man schon an Trug und Schlechtigkeit.
Und größtentheils, ich muss es frei bekennen,
Fehlt man mit seinem Urtheil nicht zu weit!

Denn ein Spion der Vaterlandsverräther,
Ist das Erbärmlichste auf dieser Welt;
Er gleicht dem Judas, jenem Missethäter,
Der seinen Herrn verrieth ums liebe Geld.

Hier aber steht ein Paar, das bringt euch Kunde,
Wie ein Spion die Kaiserin geliebt,
Laut preisend tönt es in der ganzen Runde,
Dass es auch Helden unter ihnen gibt.

Und wie der Zimmermann braucht seine Elle,
So braucht der beste Feldherr den Spion;
Ein jeder misst: der eine seine Schwelle,
Der andere des Feindes Position.

D'rum mög' der Name dieser beiden Helden
Im Ehrenbuche glänzen wie ein Stern,

Und Enkeln mögen einst den Kindern melden
Von Hiemer, Margaret' und Max von Bärn!
Glückauf und Heil zu eurem neuen Stande,
Glückauf zu eurer neuen Lebensbahn!
Und fragt ihr, wer geknüpft die Ehebande:
(Laudon zieht den Säbel und hebt ihn empor.)
Hurrah! Der Kaiseradler hat's gethan!!!

Der Nebel, welcher sich über den Hintergrund gelegt hatte, steigt empor und es wird Kaiserin Maria Theresia, umgeben von Genien, sichtbar. Während alle ihre Blicke auf die Kaiserin richten und die Arme wie zur Huldigung erheben, senkt sich langsam der Vorhang.

Ende.

ADOLF DRECHSLER
BUCH- u. STEINDRUCKEREI
TROPPAU